Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Schokolate - Cod. Karlsruhe 880

Lessing, Karl Gotthelf

[S.l.], 1773

urn:nbn:de:bsz:31-73337

Visual Library

K880

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Karlsruhe 280

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Auf dem grünen Umschlag:

NB.

Dieses Manuscript ist aus des Seelg: Herrn Hof=Rath Lessing seiner Bibliothek in der Auction am 3t. Jan. 1787 gekauft. M.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Karlsruhe 773

Die
Schokolade
ein
Lustspiel
in
fünf Aufzügen

1773.

G. H. HOFBIBLIOTHEK KARLSRUHE

NB.
Dieses Manuscript ist aus der [illegible]
[illegible]
[illegible] 1775 [illegible]

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Durl

I

Die

Schokolate

ein

Lustspiel in

fünf Aufzügen

1773.

II

Personen.

Ehrenhof. .... Herr Brückner

Seine Frau. .... Mad. Starkin

Konstanzie. Ihre Tochter ... Mad. Hübler

Fr. Gretchen .... Mad. Brückner

Baron von Lindenthal. Ihr Sohn. Herr Müller

Hannchen. Ihre Muhme. ..... Mad. Schickin

Hofrath Freymuth. .... Herr Withöft

Philippine. Mädchen der Madam Ehrenhofin. Mad. Hübler

Paul. Bedienter des Barons.

Das Theater ist [illegible]

~~Erster Aufzug~~

~~Erster Auftritt~~

Frau Pratschen. Mad. Ehrenhofen

Mad. Ehr: (ein wenig verdrüßlich) Aber, Frau Pratschen, Philippine hat Ihr ja gesagt, daß ich nicht zu Hause wäre.

Fr. Prat.) Das Flitschen merkt ich wohl.

Mad. Ehr.) Und ~~[illegible]~~ also?

Prat.) ~~Aber~~ ich wollte gern die Ehre haben ~~wollt~~, Ihnen selbst aufzuwarten. (macht einige tiefe Verbeugungen) Sie müssen mir meine Freyheit nicht übelnehmen —

Mad. Ehr.) Daß Sie mich mahnen könnt?

Fr. Prat.) Behüte! Ich würde mir so was unterstehen.

Mad. Ehr.) Ohne Umstände, wieviel ist Ihre Schuld?

Fr. Prat.) Wenn Sie so befehlen, — ich glaube, ich habe die Note bey mir. — Hier, Madam.

Mad. Ehr.) Gut. — Muß Sie gleich Geld haben?

Fr. Prat.) ~~[illegible]~~ Madam, Geld braucht man immer.

Mad. Ehr.) Aber heute bin ich nicht recht bey Gelde.

Fr. Prat.) Wenn also?

Mad. Ehr.) Wenn ich zu Hause seyn will, versteht Sie mich?

Fr. Prat.) Haarklein, Madam! Werden Sie nur nicht böse. Ich bitte hundert tausendmal um Vergebung. (Madam will ihr die Note zurückgeben) Es ist bey Ihnen so gut aufgehoben, wie bey mir.

Mad. Ehr.) Hört Sie denn nicht, ich kann Sie jetzt nicht bezahlen.

Fr. Prat.) Und wann, meine werthaste Madam, wollen Sie so gütig seyn?

Mad. Ehr.) Wenn ichs habe.

Fr. Prat.) Ach! Madam, es sind jetzt schwere Zeiten.

Man läuft sich fast die Beine entzwey, und kriegt doch nicht einen Kreuzer ein. Bey allen Heiligen! kein Geld, kein Geld! Ich weiß wohl, daß mans gewiß ist; aber in Händen haben ist doch immer ein beßerer Trost für eine arme Wittwe.

Mad. Schr.) ~~Man~~ Wären doch in der Welt keine ärmern ~~seyn~~, als Sie.

Fr. Krat.) Sie halten mich wohl gar für reich, Madame? Ja, an Unglück und Noth bin ich reich; ich bin, im eigentlichen Verstande, eine blutarme Wittwe.

Mad. Schr.) Die Reichen auf Pfänder leiht.

Fr. Krat.) Es ist nicht alles Gold, was gleißt! Ich sage Ihnen ich habe mein Bißchen Jammer so gut als eine andere. Ich habe keinen Mann —

Mad. Schr.) Nu, nu, den will ich Ihr schaffen, und zwar ohne Interesse, und Pfand.

Fr. Krat.) ~~Zu~~ Zu meiner Baarschaft; aber gewiß keinen solchen frommen Mann, der mich so liebte, und der mir so folgte, wie mein seliger Mann.

Mad. Schr.) Pfuy! wer wird denn in Ihren Jahren noch so eitel seyn wollen. Sey Sie froh, daß Sie in Ihrer Jugend gekannt hat.

Fr. Krat.) Aber es ist doch ~~ein~~ hübsch ~~Ding~~, wenn einem alles zu Geboten steht. Doch meine liebe Herzensmadam, ich habe mich in Gottes Willen gegeben; ist es nicht, so ist es nicht. Wenn ich nur von meinem Sohn etwas erfahren könnte! Er schreibt mir nichts; ich höre nichts von ihm; er läßt sich auch nicht sehen; es ist nicht anders, als wenn er nicht mehr auf der Welt wäre.

Mad. Schr.) Frau Kratchen, wer seine Aeltern vergißt, den müssen sie wieder vergeßen.

Fr. Krat.) Ein einziges Kind läßt sich nicht so leicht vergeßen. Zudem war es auch kein böses Kind. Gott gebe ihm heute einen guten Tag; er hat mir manche Freude gemacht.

Wenn ich ihn nicht auf dieser Welt wiedersehe, so wollt ich lieber noch heute sterben. Ein Mutterherz, ein närrisches Herz. Wenn er nur nicht unglücklich ist. Denn wär er glücklich, so käm er zu mir, oder ließ mich zu sich kommen, und wenn er an der Welt Ende wohnte.

Mad. Ehr.) Sie kann doch einmal unverwuthet von ihm Nachricht erhalten.

Fr. Frab.) Das hoff ich auch, Madam, und sehen Sie, darum bin ich so auf baares Geld erpicht. Denn wenn jemand bey mir zur Thüre hereintritt, so denk ich allzeit, es ist ein Briefträger, ~~der mir~~ mit einem Briefe von meinem Sohne ~~[illegible]~~ der mir schreibt ~~[illegible]~~: Herzensmütterchen rückt mit Euren alten Thalern heraus; ich stecke in Schulden bis über die Ohren. Oder so was ähnliches.

Mad. Ehr.) Bey einem solchen Vorfall soll Ihr mein Mann ~~[illegible]~~ mit soviel aushelfen, als Sie haben will.

Fr. Frab.) Ihre ganz gehorsame Dienerinn, Madam. Sie sind gar zu gütig. Nehmen Sie mirs nur nicht übel, daß ich Sie besucht habe. Ich bin nun einmal so ein närrisches Weib: ich pflege so von Zeit zu Zeit bey meinen lieben Kunden die Runde zu machen. Wenn ich lauter solche hätte, wie Sie ~~sind~~, da könnte man was ausfangen. Aber so — ach man muß es nehmen, wies der Himmel beschert. Ich empfehle mich Ihnen, ich empfehle mich Ihnen. (geht ab)

Zweyter Auftritt.

Ehrhoft. Madam Ehrhoftinn.

Ehrhoft.) Schon Besuch gehabt?

Mad. Ehr.) Ja Bruder! Und weißt du was er betraf?

Ehrhoft.) Ich brauche nicht alles zu wissen.

Mad. Ehr.) Nein. Du mußt alles wissen, mein Lieber.

Ehrhoft.) Das hätt ich nicht gedacht.

Mad. Ehrh.) Desto besser, wenn du so übermäßig gut bist.

Kennst Du die Frau, die Dir im Vorbeygehen einen
so tiefen Knix gemacht?

Ehrbh.) War es nicht die Prathen?

Mad. Ehr.) Freylich.

Ehrbh.) Die kenn keinen!

Mad. Ehr.) Und hätte es noch besser gekonnt, ~~haben~~ wäre sie bezahlt worden.

Ehrbhof.) Warum ist sie's nicht?

Mad. Ehr.) Weil ich kein Geld hatte.

Ehrbhoff.) Eine zuallgemeine Ursach.

Mad. Ehr.) Um desto eher wirst Du sie mir geben.

Ehrbhof.) Ich? jetzt?

Mad. Ehr.) Ja, Du, jetzt. Hättest Du wohl das Herz mirs abzuschlagen? Mir, die ich Dir auch dafür den ganzen Tag blindlings zu gehorchen ~~[illegible]~~ verspreche?

Ehrbhof.) Das wäre Verschwendung von Zärtlichkeit.

Mad. Ehr.) Gegen Dich ist ~~sie~~ die meinige gränzenlos.

Ehrbhoff.) Was verlangst Du? Sprich; es steht Dir ja alles frey: nur die Hebung der allgemeinen Ursach wäre jetzt zur Unzeit. Denn sieh —

Mad. Ehr. (im Lachen) Nein — Guten Morgen, lieber Mann.

Ehrbhof.) Wer wird denn gleich so [illegible]? Du solltest mich doch wohl kennen.

Mad. Ehr.) Ich kenne Dich auch, mein Lieber. Nicht wahr, Du bist die Aufrichtigkeit selbst?

Ehrbhof.) Probier es einmal, wenn Du's nicht glaubst.

Mad. Ehr.) So gestehe mir, daß Du auf einen Mann böse bist, wenn ich Dir einen guten Morgen biete.

Ehrbhof.) [illegible]?

Mad. Ehr. (leichtfertig) Auf den Priester.

Ehrbhof.) Warum?

Mad. Ehr.) Weil er uns getraut hat.
Ehrenhof.) Kein guter Scherz!
Mad. Ehr.) Du hast Recht. Nun könnt' wirs selbst so vor. So sind wir armen Weibsleute: wir sind etwas unfreundlich, etwas zänkisch, im ziemlichen Maaße übellaunisch, wenn man nicht unsren Willen thut: aber sobald das geschieht, sind wir auch leibhafte Engel.
Ehrenhof.) Die sich selbst kennen, sind immer besser, als sie sagen.
Mad. Ehr.) Wieder Recht! Sie sind stets das, was ihre Männer wollen. Zum Exempel, ich werde bey der Krabsen, wie Du willst, eine schlechte oder gute Kundinn seyn.
Ehrenhof.) Aber warum hast Du von ihr geborgt?
Mad. Ehr.) Weil ich kein Geld ~~bey mir~~ hatte
Ehrenhof.) Wozu?
Mad. Ehr.) Du willst ja nicht alles wissen, mein lieber Mann? Doch Du bist heute neugierig; ich kann Dirs wohl sagen. Ich hatte letzthin ziemliches Unglück im Spielen. Nun hofft ich zwar aufs Wiedergewinnen, und borgte zu dem Ende, was ich Dir gleich abfodern sollend.
Ehrenhof.) Laß Dir aus dem Kontor holen. Ich habe ~~jetzt~~ nichts bey mir.
Mad. Ehr.) Mehr will ich auch nicht —
Ehrenhof.) Als ich bey mir habe? Nun da seh' gute Genügsamkeit.
Mad. Ehr.) Nein. Ganz plündern will ich Dich nicht; behalt nur das zu Deinem Taschengelde.
Ehrenhof.) Aber meine Liebe, da wir einmal auf diesem Kapitel ~~sind~~ sind, so muß ich Dir nur sagen, so schwer mirs auch ankömmt, ~~daß~~ wir müssen künftig unsre Haushaltung ändern ~~müssen~~.
Mad. Ehr.) Dieser Meinung bin ich auch. Ich habe deshalb alle mögliche Anstalt dazu gemacht. Wenn ich nicht mit unsrer Tochter in Gesellschaft bin, oder sie habe, so essen wir

unter lauter Putzmacherinnen, Schneidern, Galanteriehänd-
lern, und wie die braven Leute alle heißen mögen.

Ehrehoft.) So?

Mad. Ehr.) Das wundert Dich? Brächt es uns Ehre, wenn wir bey der Verheyrathung unsers einzigen Kindes fehlen liesen? Das Äusserliche muß dem Innerlichen entsprechen. Unser Schwiegersohn hat Verdienste, und unser Tochter muß beweisen, daß sie Geld hat: denn ohne Geld macht das Verdienst schlechte Figur.

Ehrehoft.) Und doch empfehl ich Dir das Gegentheil.

Mad. Ehr.) Wie soll ich das verstehn? Willst Du bey dieser Gelegenheit knickern?

Ehrehoft.) Nein; aber mich nach meinen Umständen richten.

Mad. Ehr.) Was sagst Du?

Ehrehoft.) Ich sage Dir, was ich lang Dir verhehlen möchte, und nicht kann. Ich habe mein ganzes Vermögen verloren.

Mad. Ehr.) O Gott! das muß ich jetzt erleben. Armer Ehrehoft! Daß Dir meine Thränen nicht helfen können.

Ehrehoft.) Meine Liebe —

Mad. Ehr.) Kein — alles was ich habe, Schmuck, Kostbarkeiten, es habe Namen, wie es wolle; es sey zum Vergnügen, oder zur Nothwendigkeit; brauch es, ich brauche nichts mehr.

Ehrehoft.) Welche Einbildung! Macht ein einziger widriger Zufall gleich das Unglück der Menschen? Fasse Dich; es reut mich schon, daß ich —

Mad. Ehr.) Daß ich weiß? ~~Du beleidigst mich~~ Für was hältst Du mich?

Ehrehoft.) Für die zärtlichste Theilnehmerinn meiner Freuden, und meiner Widerwärtigkeiten, ohne die ich jene nur halb genießen, und diese kaum ertragen könnte.

Mad. Ehr.) Und dennoch wankt es Dich, mir Dein Unglück entdeckt zu haben? O Ehrenhoft, kennt ich Dich nicht zu gut — doch ich kann nichts schlimmes von Dir argwöhnen: aber halte mich auch nicht für kleinmüthiger als ich bin. Ich werde mich in die Umstände schicken, wie sie kommen. Und schämst Du Dich vor meiner Betrübniß, so sollst Du sehn, ich will Dir fröhlich seyn, wenn ich auch blutige Thränen weinen möchte. Laß mich eilen, Dirs zu beweisen.

Ehrenhoft.) Wohin?

Mad. Ehr.) Alles, was ich besitze. O! wenns nur zureichen wird.

Ehrenhoft.) Mache Dir keinen Kummer um Nichts — Es war Erdichtung von mir, nicht um Deine Empfindsamkeit auf die Probe zu stellen, sondern —

Mad. Ehr. (sich ruhig stellend) Schweig, bester Mann, oder Du läßt mir nicht einen Rest. (geht ab)

Dritter Auftritt.

Ehrenhoft.

Meine List? Eine schöne List! Nun wird sie die Wahrheit nicht glauben wollen. Doch ich kann sie leicht überführen.

Vierter Auftritt.

Paul. Ehrenhoft.

Ehrenhoft.) Paul, ist Dein Herr schon aus?

Paul.) Nein, er will eben, und ich soll vorfahren lassen. (geht ab)

Fünfter Auftritt.

Ehrenhoft.

Wenn ich vorgebe, daß die jetzigen Bankrutte mein

ganzes Vermögen zerschmolzen, so wirds ihm
wahrscheinlicher ~~verkündigt~~ seyn, als wenn ich ihm die
Wahrheit sagte, daß ich dabey weniger verliere, als
ich schon verloren gegeben. Doch erst muß ich meine
Frau und Tochter davon unterrichten. —

Dritter Auftritt.

v. Linderthal. Ehrenhofft.

v. Linderthal.) Wissen Sie schon, daß wir uns zum Balle absagen lassen?

Ehrenhofft.) Ja; aber nicht so stolz wie: meine Tochter hat es gethan.

v. Linderthal.) Und daß ich so folgsam bin, finden Sie doch nicht Unrecht?

Ehrenhofft.) Was an und für sich kein Unrecht ist, kann es mit der Zeit veranlassen. Das beste Mädchen probirt; von dem Betragen ihres Liebhabers in den geringfügigsten Handlungen schließt sie auf alle seine Handlungen.

v. Linderth.) Offenherzig zu reden, dieses kleine Nachgeben hat mir wenig Zwang gekostet. Ich finde an dergleichen Vergnügungen wenigen Geschmack.

Ehrenh.) Warum versprachen Sie es aber gestern?

v. Linderth.) Weil man gern die Gelegenheit ergreift, gefällig zu seyn. Und das brauchen Sie dem Liebhaber nicht für Tugend anzurechnen; es ist ~~bey ihm~~ ~~[illegible]~~ seine versteckte Selbstvergnügungssucht. Denn seine Geliebte zum Vergnügen führen ist mehr, als es selbst genießen.

Ehrenhof.) Aber diese Galanterie ist ein seidenes Strickchen, daß Hände und Füße so scharf fesselt,

als Ketten.

v. Liederth. Ganz wahr. Der kleinste Zwang, oft wiederholet, ist Beschwerlichkeit. Doch so arbeiten und nicht, und Sie müssen es auch mehrmals gewahr worden seyn. Aber vermuthlich sollt ich eine kleine freundschaftliche Schmeicheley nicht so wichtig aufnehmen.

Ehrsch. Freund, ~~[illegible]~~ Seyn Sie auf Ihrer Hut. Giebt man zuviel von seiner Freyheit, so hält es schwer, es wieder zu bekommen. Kein Kluger verschenkt daher ~~ich~~ mehr, als er entbehren kann, und oft hält er von dem Entbehrlichen etwas zurück. Allein lassen Sie Sich nicht abhalten; ich weiß, Sie haben ausfahren wollen.

v. Liederth. Ja; Freymuth ließ mir gestern Abends sagen, er hätte von einer grossen Wichtigkeit mit mir zu sprechen. Da er nach seinem Versprechen nicht gekommen, so will ich selbst zu ihm gehen.

Ehrsch. Hier ist er ja schon; seine Uhr läuft nur etwas zu langsam. (geht ab)

Siebender Auftritt.

Freymuth. v. Liederthal.

Freymuth. Haben Sie auf mich gewartet, Liederthal?

v. Liederthal. So ungeduldig, daß ich selbst zu Ihnen kommen wollte.

Freymuth. Wissen Sie, was an meinem Zaudern Schuld hat? Meine Trägheit nicht. Ich bin heute recht früh aufgewacht. Weil es mir aber im Bette angenehmer war, als außer demselben, so fielen mir da über

Ihren Auftrag, und über Ihr ganzes Betragen
soviel Betrachtungen an, daß ich nicht eher aufstehen
konnte, als vor einer halben Stunde.

v. Lindorf. Und Ihre Betrachtungen?

Freymuth. Durch die verlieren Sie bey mir viel.
Ich habe heraus, warum Sie sich nach einer gewissen
Wittchen so sehr erkundigen. Sie ist eine reiche
Wittwe—

v. Lindorf. Das weiß ich nicht.

Freymuth. Nu, wenn sie nicht so reich ist, als sie
die Leute machen, so ist sie wenigstens eine von
den Weibern, die schaffen kann, was sie selbst nicht
hat. Verstehen Sie mich noch nicht?

v. Lindorf. Nein.

Freymuth. So muß ich anfangen zu poltern.

v. Lindorf. Und ich will desto mehr an mich halten.

Freymuth. So? das heißt, Sie scheeren sich nichts
um mich.

v. Lindorf. Eine neue Beleidigung von meinem
vertrautesten Freunde!

Freymuth. Der nicht wissen soll, daß Sie Geld
borgen wollen?

v. Lindorf. Lassen Sie uns doch einmal setzen, es sey
so, wie Sie sagen. Lohnt es wohl der Mühe, sei-
nen Freund damit zu belästigen?

Freymuth. Wie schön Sie mir zu verstehen geben,
daß ich selbst nichts habe. Wie wenn ich aber doch
der Mann wäre, der Ihnen durch einen
ganz guten Kanal schaffen könnte, was Sie
so ämsig suchen?

v. Lindorf. Ich suche nichts, lieber Freund, es ist
Grille von Ihnen.

Freymuth, Haben Sie mir nicht aufgetragen, eine gewisse Frathen auszukundschaften?

v. Lindreth, Ja.

Freymuth, Die hab ich auch gefunden.

v. Lindreth, Vortrefflich, Freund!

Freymuth, Das sag ich nicht nach. Es ist eine Frau, die passabel wäre, wenn sie nicht schacherte, betröge und geizte. Wenden Sie sich nur an solche, so werden Sie gut fahren.

v. Lindreth, Das ist ja aber alles meine Absicht nicht. Meine Mutter heißt Frathen. Ist Ihnen das entfallen? Seit meines Vaters Tode hab ich keine Zeile von ihr gesehen, ungeachtet ich ihr aus verschiedenen Orten geschrieben. Entweder sie muß auch tod seyn, oder mich gar nicht finden können. Gott weiß wohin, und in was für schlechte Umstände sie gerathen ist. Ich kann nicht eher froh seyn, bis ich wegen ihres Schicksals gewiß bin. Doch Sie sagten, sie wäre ~~v. Lindreth~~ reich; sie wäre hier. Ich wüßte nicht, wie beydes möglich seyn könnte.

Freymuth, Das weiß ich auch nicht: aber ~~wahr ist es.~~

v. Lindreth, Es wird nicht die rechte seyn.

Freymuth, Ist es denn unerhört, daß eine arme Frau reich wird, und ihren Aufenthalt mit einem andern vertauscht?

v. Lindreth, Sie haben Recht.

Freymuth, Aber sonach hätt ich ~~auch~~ Sie in einen falschen Verdacht gehabt.

v. Lindreth, Recht gut, daß es ein falscher war.

Freymuth, Doch wenn diese Frathen Ihre Mutter wäre, würde es Ihnen lieb seyn?

v. Biederth.) Warum nicht? Liebster Freund, ich brauche es Ihnen wohl nicht erst zu gestehen, daß ich mir eben keine Reichthümer erworben; aber so viel kann mir niemals fehlen, als ich brauche, meiner Mutter die übrigen Tage ihres Leben gemächlicher zu machen, als sie sie bisher gehabt.

Freymuth.) Ich merke es ja ganz anders. Diese Bet- chen, von der wir reden, führt sich gar nicht wie eine Baronessinn auf. Sie treibt allerhand liebe Gewerbe, wie man sagt. Sie leiht Reichen, und Armen kleine und grosse Summen, aber alles auf Pfänder: sie ist die Zuflucht so mancher geldlosen jungen Herren: sie bietet in allen Auktionen den ersten Wucher, und sie ersteht alles, was sie nach- mal so theuer an Mann bringen kann. Kurz, nichts ist ihr zu gross, nichts zu gering, wenn sie nur dabey ein Profitchen machen kann. — Ich sehe diese Schilderey erfreut Sie eben nicht.

v. Biederth.) Freylich nicht.

Freymuth.) Es ist auch ärgerlich, daß eine gnädige Frau ~~[illegible]~~ sich bis zur ~~[illegible]~~ Trödlerinn herablässt.

v. Biederth. (verdrüsslich) Mit Ihrer Baronessinn! Wer hat sie denn dazu gemacht?

Freymuth.) Ach ja; nun besinn ich mich; Sie sind erst baronisirt worden. Da nun, was man sich selbst verdient ist immer besser, als was man um nichts und wieder nichts bey seinem Eintritte in der Welt findet. Sie können mit Fug und Recht den Stolz derer verlachen, die hinter Ihrem Rücken über Ihren neugebackenen Adel zu spotten nicht

unterlaßen werden.

v. Biederh. Keine Glossen, Freund! Die Art der Belohnung ist eben so wenig in unserer Gewalt, als die Verhinderung des Undanks, durch den oft größere Verdienste als die wenigern, unbelohnt bleiben, und gar verfolgt werden.

Freymuth. Ich komme doch immer links mit meinen Schmeicheleyen an. Hab ich Sie denn der Eitelkeit beschuldigen wollen? Wäre mein Freund auch von so etwas angesteckt, so würd ich doch kein Narr seyn, und ihn damit unter seinen Augen herumnehmen; er ist gar zu empfindlich.

v. Biederh. Freymuth, ich sehe, man kann seine schwache Seite wissen, und sie am wenigsten verbergen, wenn man sie verbergen will. Aber was red ich? Hab ich denn nicht auch meine schwache Seite?

Freymuth. Bey meiner Ehre! Sie haben sie! Sie haben sie! Das sind unmenschliche Leute, die keine schwache Seite haben wollen. Sie haben eigentlich keine schwache, sondern eine närrische Seite. Denn was ist närrischer, als die Einbildung, ohne Fehler zu seyn. Denken, lieber Biederthal, wenn Sie an mir Thorheiten sehen, so denken Sie, daß mir Ihre nicht unbekannt sind.

v. Biederh. Und daß ich sie erst ablegen muß, eh ich die Ihrigen gewahr werde. Aber wollen wir nicht nach dieser Sache sehen?

Freymuth. Jetzt?

v. Biederh. Ja; Sie wissen nicht, wie ungeduldig ich bin.

Freymuth. Schon wieder eine Schwachheit von Ihnen!

Die Ungeduld!

v. Lindorf.) Wenn Sie nicht mitkommen, sagen Sie mir nur ~~ihre~~ ihre Wohnung

Freymuth.) Sie finden sie jetzt nicht zu Hause.

v. Lindorf.) Warum nicht?

Freymuth.) Weil ich erst hier Schokolate trinken will. Madam Ehrenhofinn hat mich darauf gebeten, oder deutlicher zu sagen, ich habe mich selbst darauf gebeten. Und Wort muß ich halten. Trinken Sie mit.

v. Lindorf.) Sie werden mich entschuldigen (geht ab)

Freymuth.) Wie Sie wollen. — Heda! da kommt sie mir ~~[illegible]~~ schon entgegen. Die Schokolate wird kalt werden wollen.

Achter Auftritt.

Madam Ehrenhofinn. Freymuth.

Mad. Ehr.) Was bringen Sie uns, Herr Hofrath?

Freymuth.) Ganz vortreflichen Apetitt zur Schokolate.

Mad. Ehr.) Haha ha! Sie haben sie also bey uns trinken wollen?

Freymuth.) Was sonst?

Mad. Ehr.) Und ich will eben darnach aus.

Freymuth.) So geh ich mit; ~~[illegible]~~ Schokolate muß ich nun einmal trinken.

Mad. Ehr.) Desto besser! — Doch nein; hier kommt meine Tochter, die mir schon Gesellschaft leistet

Neunter Auftritt

Konstanzia. Die Vorigen.

Freymuth.) Mademoisell, sind Sie mir so gram, daß

Sie nicht mit mir in einem Wagen fahren wollen?

Konstanz, Warum sollt ich es Ihnen seyn?

Freymuth, Ich weiß auch nicht; mein Gewissen ist so rein, als ein Lindenthalsches.

Mad. Ehr., Hr. Hofrath, Sie verstehn mich falsch. Ich habe mir unsre Berliner anspannen lassen, und es würde sonderbar seyn, wenn ich oder meine Tochter sich auf den ~~Bock~~ setzten, um Ihnen Platz zu machen —

Freymuth, Ich soll mich also darauf setzen? Der Bewegung halber wärs nicht übel; aber des Friedens wegen mags immer bleiben. Ich habe die Gnade Ihres Kutschers nicht so, daß er den Sitz mit mir theilen sollte. Ich will mich schon auf eine andere Art fortschaffen. Lindenthal braucht jetzt seinen Wagen nicht. Den will ich nehmen. Doch ich muß keine Zeit verlieren, sonst spannt sein Kutscher aus, und das ist ein Flegel, der spannt ohne Fluchen, und Donnern nicht wieder an.

Mad. Ehr., Können Sie nicht zu Fuße gehn?

Freymuth, Im Nothfall, Madam.

Mad. Ehr., Aber Hr. Hofrath, Sie haben die Dame, die wir besuchen, niemals gesehn.

Freymuth, So werd ich sie sehn. (läuft hinter die Scene, und schreyt aus allen Kräften) Hans! — Hans! — Hans! — Hans! — Um des Kerls willen muß ich doch die Treppe steigen.

Zehnter Auftritt.

Madam Ehrenheim. Konstanze

Mad. Ehr., Was er für Lermen macht!

Konstanz., Es ist ein recht guter Mann; aber etwas zu geradezu. Nun will er durchaus mit.

Mad. Ehr.) Kind, das ist eben die Lust. Es ist mir schon, als wenn ich sie zu ihm sprechen hörte: "Ich
„war mir der Ehre Ihres Zuspruchs nicht gewär-
„tig, eine grosse Ehre. Wenn ich Ihnen nur mit
„etwas aufwarten könnte." Und Freymuth
wird Angst schwitzen.

Konstanz.) Um desto eher sollte er nicht mitgehen.

Mad. Ehr.) Mädchen, sey keine Spaßverderberinn! Er und sie werden dann die besten Freunde, und über ihre erste Visite lachen. Sie hat ihn so wollen kennen lernen.

Eilfter Auftritt.

Freymuth. Die Vorigen.

Freymuth.) Das war auch nichts. Lindenthal ist selbst ausgefahren.

Konstanz.) Liebste Mutter, erlauben Sie mir zurück zu bleiben. Ich hab Ihnen gleich gesagt, daß ich nur mitführe, um Sie nicht allein zu lassen.

Mad. Ehr.) Ich will doch nicht hoffen, daß du eigensinnig bist.

Freymuth.) Nichts weniger als das. Sie braucht nur ihr Brautprivilegium.

Mad. Ehr.) Was ist das für ein Ding?

Freymuth.) Ein Ding, das Sie auch gebraucht haben. Ihr Gemahl hat mirs mehr als hundertmal geklagt. Wenn er für Sie einen Ball anstellen ließ, so haben Sie mit ihm eine Schäferscene im Garten spielen wollen: und hat er mit Ihnen ~~unter einer grünen~~ Linde gesessen, so haben Sie sich über Hiz und Kält beklagt. ~~geklagt, daß Sie beständig ... sitzen müßten.~~ Ist er mit Ihnen in die Kirche gegangen: so haben Sie unterwegs ~~gewünscht, daß Sie gar~~

~~nicht an~~ nach der Komödie ~~[illegible]~~ #; und hat er Sie dahin geführt, so haben Sie ~~in derselben~~ behauptet, Kirchengehen wären besser. # geseufzt

Mad. Ehr.) Konstanzie, hörst Du, wie er uns kennt — Doch genug geplaudert. Es ist Zeit, daß wir fahren. Willst Du mit, oder nicht? Denn es ist gleich angespannt.

Freymuth.) Ich setze mich gewiß rückwärts.

Mad. Ehr.) Das haben Sie nicht nöthig: Sie dürfen nur mit meiner Tochter komplimentiren, und sie erhält diese Ehre.

Freymuth.) Machen Sie mich nicht roth. Ich that's ~~mit~~ letzthin allem Bedacht, damit man künftig nicht mit mir ~~[illegible]~~ komplimentire.

Konstanz.) Um Vergebung, es war gescherzt, ~~und~~ nicht komplimentirt.

Freymuth.) In solchen Fällen muß man nicht einmal mit mir scherzen.

Mad. Ehr.) Macht! macht! — Willst Du mit, oder nicht mit?

Konstanz.) Wenn es Ihnen nicht mißfällt, so bleib ich hier.

Mad. Ehr.) Meinethalben! — Kommen Sie, Herr Hofrath; es wird Ihnen da gefallen. (geht mit Freymuthen ab.)

Zwölfter Auftritt.

Konstanzie.

In Gesellschaft ist die Langweile mehr als zu Hause. Denkt mein Linderthal auch so? oder zwingt er sich nur um meinetwillen?

Dieses wäre für meine Eitelkeit, und jenes für mein Herz.

Dreyzehnter Auftritt.

Ehrbhoft. Konstanzie.

Ehrbhoft.) Meine Tochter hat dir Linderthal gesagt, daß ich euere Verbindung aufgeschoben?

Konstanz.) Ja, mein Vater.

Ehrbhoft.) Es wäre von mir Unrecht, wenn ich ohne allen Grund etwas wollte.

Konstanz.) Ich bin zu überzeugt, daß Sie nichts als mein Bestes wollen können.

Ehrbh.) Liebste Tochter, mehr Vertrauen kann ich von dir nicht fodern. Es hat dich aber doch befremdet, daß ich die Vollendung deines Glücks verzögere?

Konstanz.) Nein, liebster Vater; ich stellte mir vor, daß Hindernisse dazwischengekommen, die wieder ihn nach Linderthal zu reisen brauchten. Ich versichere Sie, wir haben uns nicht den geringsten Versuch gemacht.

Ehrbhoft.) Ich danke euch. Aber meine Tochter — würde dein Herz wohl stark genug seyn, ihn zu verlieren zu können.

Konstanz.) Diese Frage — ich vermuthete sie mir nicht von Ihnen.

Ehrbhoft.) Es ist wahr, deine Liebe haben deine Aeltern gebilliget, und sollten solche Fragen nicht
Unglück
~~[illegible] oft äußert sich, wie vom Himmel gefallen~~

Doch der ist deshalb nicht unglücklich, der das Seh-
nen lassen muß, was er auf dem Sprunge war zu
erreichen. Antworte mir, wie würdest Du Dich da-
bey verhalten?

Konstanz. Fragen die Liebhaberin...

Schreib. Ich will nicht wissen, was er, sondern was
Du thun würdest. Dein Glück geht mich nur in
so ferne besonders an, in so ferne es das Deinige
ist. Das Uebrige muß er erwogen haben.

Konst. Und warum setzen Sie den schrecklichsten
Fall. Würde man es dem verargen, der in seinem
~~[illegible]~~ Hause sich verstellte, daß es ihm plözlich
über dem Kopfe?
ein Erdbeben zusammenstürzte.

Schreib. Wie aber wenn es schon ein Naturkündiger
sagte, der den Lauf der unterirdischen Bewe-
gungen so gut als den Lauf der Sterne ~~[illegible]~~ kennt.
Doch laß uns nicht mit Gleichnissen spielen. Du kennst
mich, ich bin der Mann sonst nicht, der Stürm, und
Ungewitter in Frühlingstagen wünscht. Ich bin nur
meiner Pflicht eingedenk, Dich so glücklich zu machen,
~~[illegible]~~, als es in meinen Kräften steht. Ich habe
Deinen Liebhaber mit sorgfältigen Augen betrachtet —

Konst. Und ihn als den Edelmüthigsten, und Ver-
ständigsten befunden?

Schreib. In keiner Sache zuviel, mein Kind! Es ist wahr,
er ist ein Freund des redlichsten Freymuths, und der
meinige; ich weiß zuverlässig, daß er durch seine
Einsichten am Dänischen Hofe gestiegen, und nur
durch eine boshafte Kabale vermocht worden, seinen
Posten aufzugeben, und hieher zu kommen. Er hat
dem Könige seine Dienste angeboten, man hat

sie angenommen: alles dieses spricht für ihn
blos und allein darum war er in meinem Hau-
se willkommen, und ist es noch: blos darum wür-
de ich nicht anstehen, mein halbes Vermögen für
ihn zu verpfänden. Izt begehrt mein Kind, er verlangt
Dich zu seiner Gattinn. Auf ein blosses Ja, oder
Nein kömmt es an, ob Du Dein Wohl verscherzt
oder gemacht hast. – o meine Tochter, verscher-
zt, oder gemacht!
Konst. Gewiß das Letztere mein Vater. Seine
Bereitwilligkeit, sein Eifer sich mir zu verbinden;
seine Offenherzigkeit mir zu sagen, was ihm ge-
fällt, und nicht gefällt, seine Versicherung, daß
er eine gleiche Offenherzigkeit von mir nicht
für ein geringes Zeichen meiner Liebe an-
nehmen würde; alles dieses beweiset, was wir
von ihm hoffen können. Denn Sie wissen,
wie ~~sich~~ zurückhaltend er sonst ist.
Schreib. Und Du hast keine anderen Bewegungen? Ich
will sie nicht ganz unterdrücken, aber entscheidend
sind sie nicht. Ich glaube, Konstanzie, Du kennst
Deinen innern Werth zu gut, als daß ich nicht mit
Dir über einen Punkt sprechen könnte, der mich
Deinethalben beunruhigt. Der Reichthum kann
ein Werkzeug zu unserm Wohlstande werden,
aber er ist öfterer der Grund zum Unglück ~~der~~
~~Kinder~~. Manches Mädchen würde für einen
Verführer sicher gewesen seyn, wenn der Ver-
führer dieses nicht bey dem unschuldigen Opfer
zu finden geglaubt hätte.
Konst. Lieber ~~[illegible]~~ von ihm ~~haben Sie ein so gar ein-~~
~~drig [illegible] von ihm [illegible]~~? eine
solche Schlechtheit [illegible] zu trauen?

Ehrenh., Dir schlimmste geht vor die Ehre Verbindung mit ... Ich weiß, er leidet Geldmangel; sein Aufwand ist größer, als seine Renten. Gleichwohl hat er zu niemand von uns, weder zu Dir, noch zu mir noch zu Deiner Mutter das Vertrauen, es zu sagen. Ich will nicht, daß er Euch kniesend darum bitte; aber er muß auch von mir nicht schlecht denken; daß er dadurch etwas gewinnt, wenn er vor der Verbindung kein solches Geständniß unterläßt.

Konst., Der Gedanke fällt ihm auch nicht ein, mein Vater: es mag ihm nichts fehlen. Doch es ist wahr, ich habe auch noch nie mit ihm gesprochen.

Ehrenh., Und dieser einzige Umstand ist Schuld, daß ich Deine Hochzeit aufschiebe, weil ich noch immer auf seine Offenherzigkeit gewartet, aber vergebens! Ich hatte mir daher heute vorgenommen, sie alle zu bereden, daß bey dem jetzigen Bankrutten in Holland mein ganzes Vermögen daraufgegangen sey. Aber Deine Mutter nahm diese Erdichtung so sehr zu Herzen, daß ich Mühe genug hatte, sie ihr wieder auszureden. Ich bitte Dich daher, bring Lindenthalen auf dieses Kapittel; bekräftige ihm das Unglück, das ich ihm selbst bereden werde.

Konst., Mein Herz ist so weich, daß es eine solche Erdichtung zu sehr verrathen wird.

Ehrenh., Zwinge Dich; Deine Mutter soll es auch thun. Ist sie schon ausgefahren?

Konst., Ja, mit dem Hofrathe.

Ehrenh., Wenn sie wiederkommt, redet ihr mit einander ab.

<u>Konst.</u>) Ich will Ihnen gehorchen; ich will sehen, ob ich einer Verstellung gewachsen bin. aber, ob ich ihn lange werde quälen können. —

<u>Chrest.</u>) Das mag ich auch nicht; ich will nur ganz gewiß seyn, daß er Dich liebt.

Zweyter Aufzug

Erster Auftritt.

Madam Chrestian. Freymuth.

<u>Mad. Chr.</u>) Was sagen Sie dazu?

<u>Freymuth.</u>) Klatscherey, davon nicht ein Wort wahr ist. Mit angehört, Madam, und vergessen.

<u>Mad. Chr.</u>) Nein, nein, Herr Hofrath; die Dame ist nur zu gutherzige Frau. Schraubereÿ, und Lügen ist ihr Werk nicht.

<u>Freymuth.</u>) Mir ist sie selbst so vorgekommen: nur weiß sie zuviel von der lieben Etikette. Mit Ihnen machte sie aber nicht soviel Umstände: ich glaube, Sie haben mir den Empfang bestellt.

<u>Mad. Chr.</u>) Was können Sie sich noch darüber wundern? Sie waren ihr Freund, und ich nicht.

<u>Freymuth.</u>) Wir wollen schon bekannt werden. Die Probe von ihrem alten Rheinwein war nicht zu verachten. Hätten Sie ihn nur gekostet, Madam,

wenn ich bey Ihnen nicht bin, so denken Sie nur,
daß ich Ihrer guten Freundin aufwarte.

Mad. Chr., Aber antworten Sie mir doch.

Freymuth, Lassen Sie die Leute reden. So lange Lindenthal verspottet und verläumdet wird, so lange hats nichts zu sagen: wenn ihn aber kein Mensch weder im Guten noch Bösen kennen will, dann mag er sehr unglücklich seyn.

Mad. Chr., Unglücklich + sind viele rechtschafene Männer: aber ist er einer? Ein Mensch der heute da, morgen dort herumschwärmt; der bald Soldat, bald Hofmann ist; der bald dieser, bald jener Krone dient; der alle Welt kennt, und den alle Welt wieder kennt — —

Freymuth, Der kann noch immer ein braver Mann seyn. Zwar Madam, ich verzeih Ihnen gern, wenn Sie anders denken, weil Sie im Glücke aufgezogen sind, und sich nicht vorstellen können, wie einer, der nichts als ein bißchen Gehirn zum Erbtheil bekommen, in der Welt herumgetrieben wird. Doch müßten Sie nicht um einer einzigen Mähre willen, gleich den Liebhaber Ihrer Tochter, und den Freund Ihres Mannes verdammen.

Mad. Chr., Geben Sie sich darfür nicht aus. Meinem Manne sind vielleicht die Augen so gut aufgegangen, wie mir. Nun wird mir alles klar, warum er ihn auf die Probe stellen wollen; und warum er mich heute erschreckt hat. ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~

~~Freÿmuth.) [illegible]: [illegible] hier in großen~~

~~[illegible]~~

~~Mad. Chr.)~~ Und warum ist ~~er denn~~ Biederholm hier? Warum hat er denn seinen so vorzüglichen Posten verlassen?

Freÿmuth.) Das ist leicht zu beantworten. Die Gecken, die Staublecker, die Plusmacher und dieses Gesindel alle an einem Hofe verschmäht über lang oder über kurz den Mann von Einsicht, und Rechtschaffenheit.

Mad. Chr.) Mit solchen Sonntagsformeln! Läugnen Sie's nicht, er hat Ihrer Gutherzigkeit eben so mitgespielt, als der unsrigen. Leute von seinem Schlage wissen sich wichtig zu machen.

Freÿmuth. (vor sich) Ich muß ihr zu ihrer Beruhigung ~~ih~~ etwas aufheften: ihre Übereilung stößt sonst Biederholm vor den Kopf; und der ist die Empfindlichkeit selbst

Mad. Chr.) Entweder Sie haben keine Freundschaft für uns, oder Sie rücken nicht mit der Sprache heraus.

Freÿmuth.) Beÿ dieser Beschuldigung — (vor sich) reißt mein Mährchen.

Mad. Chr.) Bedenken Sie die Ungeduld einer Frau —

Freÿmuth.) Ja, ja, die geht im Galloppe. (vor sich) und meine Einbildungskraft nur einen schweren Paß.

Mad. Chr.) Ich kann nicht länger an mich halten: Sie müssen unter einer Decke mit ihm liegen.

Freymuth.) Schön! — Wollen Sie mich mit Vorsatz beleidigen? Soll ich Anzüglichkeit mit Anzüglichkeit erwiedern? Hören Sie mich an Madam. Ich war im Begriff, Ihnen vorzulügen, aber ich besinne mich, daß es nichts taugt, und daß es auch meine Sache nicht ist. Ich will Ihnen Winterthalern selbst herbringen: wir wollen mit ihm gelassen reden: denn ich habe ihn schon heute um es angefahren, wo sichs auswies, daß ich Unrecht hatte.

Mad. Ehr.) Und was ist das?

Freymuth.) Sie sollen es schon von ihm selbst erfahren.

Mad. Ehr.) Da haben wirs! Sie wollen ihm Zeit zur Ersinnung neuer Ausflüchte geben. Aber sie mögen seyn, wie sie wollen, ich verwerfe sie alle, und werde mir nicht die Mühe nehmen, sie anzuhören.

Freymuth.) Das ist schon was anders. So werden Sie wohl Recht behalten, und ich stabiliren. — Meine liebe Madam, die Schokolate ist mir dießmal sehr übel bekommen. Aber der Sturm wird sich[illegible] h[illegible], legen. Leben Sie wohl, und werden Sie bald wieder gut. (geht ab)

Zweyter Auftritt.

Madam Ehrenhofin

Soll ichs meinem Mann sagen, oder nicht? Freymuth ist allem Anschein nach unschuldig. Er ist ein gutwilliger Narr, und der leichtsinnige wider seinen Willen, betrügern mehr Dienste als ehrlichen Leuten. Er wird sich schämen, daß er uns so einen Windbeutel zugeführt, und sich vor meinen Spöttereyen

fürchten. Aber er soll ihnen nicht entgehen, damit er ein andermal vorsichtiger wird.

Dritter Auftritt.

Konstanzie. Madam Ehrhofin

Kon.) Meine Mutter, Sie haben sich geärgert?

Mad. Ehr.) Und kannst Du rathen, worüber?

Kon.) Nein.

Mad. Ehr.) So wisse dann, über unsern theuern Herrn Schwiegersohn.

Konst.) Mein Vater, meine Mutter, alle wider ihn?

Mad. Ehr.) Ich verzeih Dir Dein Erstaunen. Deine Aeltern haben mehr Schuld, als Du selbst. Du hast ihn für nichts anders ansehen können, als was er zu seyn scheint. Aber die schönste Maske deckt gemeiniglich das schönste Gesicht.

Konst.) ~~Auch oft ist eine schöne Maske ein schön Gesicht.~~ Kann nicht eine schöne Maske auch ein schön Gesicht decken?

Mad. Ehr.) Versteh mich, meine Tochter, wir sind etwas zu unvorsichtig gewesen. Hat denn jemand von uns gefragt, wer sind Sie, mein Herr? Auch die nichtswürdigsten Leute haben heut zu Tage Macht und Ansehen.

Konst.) Aber haben Sie nicht mehr Ursach, vortheilhaft von ihm zu denken?

Mad. Ehr.) Stille! diese Ursach ist unsere Eitelkeit, oder höchstens unser leichtsinniges Herz, das lieber einen schönen Roman für eine wirkliche Geschichte, als für ein hübsches Märchen eines

schlechten Menschen nimmt.

Konst.) Meine liebste Mutter, Sie thun ihm Unrecht. Was wir gutes von ihm wissen, haben wir gewißlich nicht aus seinem Munde.

Mad. Ehr.) O! es giebt auch eine bescheidene Windmacherey. Ueberdieß ist mit einem Einfältigen ein Mädchen nicht allezeit unglücklich: aber mit einem Abgefeimten hat sie die Hölle.

Konst.) ~~[illegible]~~ Er ist zu stolz, um zu Kunstgriffen seine Zuflucht zu nehmen. Da mag sein Fehler seyn, und nicht in der Niederträchtigkeit.

Mad. Ehr.) Unrechter Stolz und Niederträchtigkeit sind Geschwisterkinder. Doch mein Kind, Du verdienst Trost, daß ich Dir meine Herzensmeinung von ihm nicht verhehle. Wir hatten die beste Absicht. Dein Gatte sollte Dich nicht allein verdienen: er sollte auch seiner Einsichten wegen etwas in der großen Welt gelten. Aber diese ~~Einsichten~~ bey Seite gesetzt, mit seiner Liebe gegen Dich läßt es sich auch halten.

Konst.) Nun so werd ich zweifeln müssen, daß Sie mich lieben.

Mad. Ehr.) Was ist das für Liebe, die nicht ganz Offenherzigkeit, ganz Vertrauen ist?

Konst.) Das ist er gegen mich.

Mad. Ehr.) Verstellung, Kind! — ~~Ein Wort noch~~ ~~weich~~! Und mit einem Worte, ~~Liebe Tochter~~, trau ihm vergessen: Du mußt ihn vergessen, wenn Du nicht unglücklich seyn willst.

Ich will zu Deinem Vater gehen, und mit ihm darüber Maasregeln nehmen. Wir wollen uns mit guter Manier seiner Bekanntschaft entladen.

Konst. Meine Mutter!

Mad. Fhr. Zuverliebtes Ding! Was nicht Hochachtung verdient, verdient keine Liebe. (geht ab)

Fünfter Auftritt.

Konstanzie.

Er, nicht! Warum nicht? Was wissen Sie von ihm, daß ich nicht weiß? Sie argwöhnen nur, aber man sollte nichts argwöhnen, was dem ganzen Betragen eines Mannes widerspricht.

Sechster Auftritt.

v. Linderthal. Konstanzie.

v. Linderth. Welche traurige Geschichte haben Sie gelesen, Konstanzie? [redacted]

Konst. Die Ihrige, Linderthal.

v. Linderth. (im fröhlichsten, und schmeichelhaftesten Ton) So muß sie rührend seyn. Sie müssen sie mir wiederholen. Ich habe der Eitelkeit noch nicht so entsagt, daß ich aus Ihrem Munde keine Schmeicheley hören wollte.

Konst. Verlangen Sie es nicht; lassen Sie mich jetzt.

v. Linderth. Nein, liebste Konstanzie, ich will Ihnen einmal zeigen, daß ich nicht immer thue, was Sie verlangen.

Konst. Haben Sie mit meinem Vater gesprochen?

v. Lindrath. Freylich; der hat mir eben befohlen, nicht mehr zu wollen, was Sie wollen.

Konst. Sie haben ihn gesprochen?

v. Lindrath. So nachdrücklich zu fragen! Aber ich lese in Ihren Augen. — Konstanzie, was fehlt Ihnen? Was kömmt Ihnen begegnet seyn, daran Sie mir nicht Theilnehmen lassen solltend?

Konst. Ja, ja, es betrifft hier mit. Aber mein Vater hat Ihnen nichts gesagt?

v. Lindrath. Nochmals? Lassen Sie mich nicht länger im Zweifel, es sey was es sey. Ich habe nichts von ihm gehört.

Konst. Wunderbar! Sprechen Sie ihn aber noch einmal. dann werd ich Ihnen viel zu sagen haben. Meine Mutter schien wider Sie aufgebracht; ich weiß noch nicht warum. Lindrathal, der gute Mann bleibt mir ohne ~~[illegible]~~ Hochschätzung, aber ~~[illegible]~~.

v. Lindrath. ~~Was~~ Womit ~~könnte~~ sollte man mich ~~[illegible]~~ verschulden ~~[illegible]~~? —

Konst. Hier kömmt mein Vater. Und um unsrer Liebe willen, seyn Sie nicht heftig. Verdrüßlichkeiten sind nicht allzeit Beleidigungen.

Siebenter Auftritt.

Ehrenhof. v. Lindrathal.

v. Lindrath. Konstanzie sagte mir eben, Sie verlangten mich zu sehen.

Ehrenh. ~~Ja~~ ich hab Ihnen etwas zu entdecken,

was ich Ihnen schon längst entdecken wollen. Aber man spricht von seinem Unglück so ungern, daß man es wenig in seinem Busen herumtragen würde, wenn es nicht die äußerlichen Umstände nur allzubald verriethen. Unglücklich seyn ist schon quälend genug allein es nicht mehr vor den Augen der Welt verhölen können, das ist eine Pein, für die ich keinen Namen weiß.

v. Lindorf. Diese Gesinnung, wahr oder nicht – der Menschheit macht sie keine Ehre. Nur der, der sein Unglück verdient, muß es zu offenbaren scheuen, weil seine bösen Handlungen mit einleuchten.

Ehrenb. Und bey welchem Unglücklichen leuchten sie nicht mit ein? Freund, sehe dir doch, wie's in der Welt geht. Man vergöttert jetzt einen Man, so lang er offene Tafel hält, so lang er sich durch seine Freygebigkeit allenthalben beliebt macht. Was kann er dafür, daß es die Schurken mehr genießen, als der brave Mann; daß es eben einer von seinen fettesten Schurken ist, der ihn stürzt? Er wollte sein Vermögen Andern genießen lassen, weil man es dazu hat. Und wie spricht man nach seinem Fall? Seine Freygebigkeit ist Verschwendung, Wollust, ein Leben in Tag hinein. Sein sonst so hochgepriesenen Verstand unverzeihliche Einfalt.

v. Lindorf. So mag freylich der große Haufen urtheilen. Aber warum vergessen Sie die wenigen, die in jedem Stande sind, und die jeden

Stande Gerechtigkeit geben, die uns im Stillen
bedauern, und ihre Worte nicht ihren ganzen Bey-
stand fühlen lassen?

Thorsb.) Ich vergebe sie, weil sie nicht Muth haben,
sich den vorgefaßten Meynungen laut zu wieder-
setzen. Nur im geheim lispeln sie einander die
Wahrheit in die Ohren, und sehen sich darauf
so schüchtern zwischen ihren leeren vier Wänden
um, ob sie nicht eine Fliege behorcht. Ha! das
Mitleids der wenigen Redlichen! Man muß sich
über ihre Furcht mehr ärgern, als sich über ihre
Theilnehmung freuen.

v. Lindorf.) Das heist ich das Verächtlichste der
Menschheit aufsuchen! Doch Sie haben ein zu gütiges
Herz, als daß Sie immer so urtheilen. Die ersten
Tage unsres Unglücks verändern unsre eigent-
liche Denkart: wir überlassen uns dem widrigen
Eindruck, und suchen alles wegzuräumen, was ihn
schwächt. Und so wird ~~ihm~~ ein Unglücksfall größer,
als er ist.

Thorsb.) Der meinige ist nicht größer, als ich selbst bin.
Ich ~~bin~~ fiel nicht ~~[illegible]~~ in die Ungnade des Königs ~~gefallen~~,
~~[illegible]~~; ~~ich habe~~ nicht statt des Ordensbandes
den Strick um den Hals bekommen. Allein ich
bin doch unglücklich; ich bin es, so sehr es nur ein
ehrlicher Mann werden kann.

v. Lindorf.) Und Ihr Unglück?

Thorsb.) Ist auch nicht von der Art, daß es mir
allein in der Welt zugestoßen wäre. Die wichtigen
[illegible] für Bankrutte seit kurzem ausgebrochen. Ich
habe mich dabey so lange gehalten, als es möglich

gewesen. Aber ich sehe doch, ich werde in we-
nigen Tagen springen müssen. Ob man mich
nun unter die, [welche durch ihren Fallit gewinnen, oder unter die, welche ꝛc.] welche durch den Leichtsinn,
und Betrug und wir unglücklich sind, zählen
wird, muß sich in ein paar Tagen ausweisen.
Kommen die Wechsel, die ich auf Amsterdam
und London trassirt, mit Protest zurück,
so kann ich den Konkurs nicht vermeiden. ich
bin ganz hin; mir bleibt nichts, als die Verwün-
schung der Verlierer. Kredit, und Name sind
gewesen; Schande kann mich so gut treffen,
als den Betrüger. Dieser hat im Voraus stu-
dirt, seiner schlimmen Sache allen möglichen guten
Anschein zu geben, und der ehrliche Mann hat
an Schleichwege nicht gedacht. Bitterkeit kömmt
dazu, man wird wild, man flucht auf seine
Richter, die so einsichtsvoll, so gerecht sind auch
mit unter seyn mögen, das Urtheil sprechen,
wie sie die Sache bey der Untersuchung gefunden
~~haben~~, nicht wie sie ist — Und so Freund steht
mit mir.

v. Lindorf. Urtheilen Sie aus meiner Bestür-
zung nichts als den Antheil, den ich an Ihrem
Unglück nehme. Ich empfinde mehr, als wenn
es mich selbst träfe. — Man kennt Sie, Ihre
Unschuld wird an Tag kommen.

~~Schroff.~~ Aber mein Vermögen, mein Kredit —

v. Lindorf. Ihr Kredit. Auch dieser wird sich
bald bey einem Manne, wie Sie, wiederfinden.
Und vermittelst desselben, und Ihrer Ein-
sicht und Emsigkeit können Sie [illegible]

gewinnen, was Sie verloren haben. Nur der
Mann ohne Kopf ist nichts mehr, sobald sein
Vermögen nicht mehr ist. —
Strobel.) Was sagen Sie? Ich sollte mich in
einen Wirrwarr von neuen Geschäften hineinstürzen,
die meine Schwindeley eine Zeitlang verbergen,
aber nicht hindern können? Nein, das heißt,
den Schaden in der Stille machen, und den Schimpf
öffentlich haben.
v. Lindorf.) Wenn Sie glauben, daß ich von Ihnen
so denke, so kränken Sie mich.
Strobel.) Doch hören Sie auch, warum ich Ihnen mei-
nen Zufall offenbar ~~habe~~. Wär ich allein für
meine Person unglücklich, so verdient ich wegen
meines ausgelassenen Klagens Tadel. Der Himmel
hat mir es zu nicht bedungen, mich stets im Ueber-
flusse zu erhalten. Mangel hat auch sein Gutes;
doch Freund, mit seinen liebsten Gegenständen
~~mangeln, das wünsch~~ ich meinen geschworensten
Feinde nicht. ——
v. Lindorf.) So weit wird es auch nicht mit Ihnen kommen.
Strobel.) Es ist schon so weit; meine Frau, meine
Tochter sind Bettlerinnen.
~~v. Lindorf.) Welche entsetzliche Ausdrücke!~~
Strobel.) Und kann man sie unbedeutend? Wäre
meine Frau ~~nicht~~ ohne mich nicht glücklich geblieben?
~~Ihre Zärtlichkeit vertraute ihr mir alles das~~
~~übrige weich~~ ——
v. Lindorf.) Und Sie sind überzeugt, daß es
nicht durch Ihre Schuld geschehen? Ein unverdientes

Unglück ist nur halbes.
Schrbch.) Und damit es nicht weiter um sich grei-
fe, so sag ich ~~Ihnen~~ Sie von Ihrem Versprechen
gegen mein Kind hiermit feyerlich los. Da ich
und meine Familie untergehen müssen, kann
Ihre Gesellschaft uns nicht retten.
v. Lindorf.) Können Sie mich hindern, wenn ich
auch einmal mit untergehen will?
Schrbch.) Ganz gewiß.
v. Lindorf.) So sind Sie mächtiger, als alle mensch-
liche Macht.
Schrbch.) Wollen Sie eine Bettlerinn heyrathen?
v. Lindorf.) Das sprach ihr Vater; ich muß es ver-
schmerzen.
Schrbch.) Vorzüge, die Sie bey ihr finden, haben
hunderte ihres Geschlechts, und Reichthum oben
drein. [redacted] bloße Liebe ist [redacted] Elend. Lassen Sie sich von
der Ueberlegung leiten.
v. Lindorf.) Aber ach, ver- [redacted]
der Empfindung [redacted]
[redacted] Ich bitte Sie,
finden Sie kein so großes Vergnügen mich dop-
pelt zu martern.
Schrbch.) Und kann ich anders? [redacted] Mur-
ren Sie wider das Schicksal; bey Ihnen strich
der Donner vorbey, mich erschlug er.

v. Linderth., ~~hinziehen, Schelten, wenn ich~~

~~[illegible]~~ Wo ist Ihre Standhaftigkeit? Haben Sie den Augenpunkt vergessen, in welchem Sie oft mit mir die Glücksgüter betrachteten?

Ehrnb., Nein. Ich suche nur jetzt zu retten, was zu retten ist — Sie.

v. Linderth., Wer mich retten will, muß auch mein Herz, meine Ehre retten. Konstanzie mag den Ausspruch thun, sie wird ihren Vater beschämen.

Ehrnb., Wenn Sie die Glücksgüter entbehren können, so wünsch ich meiner Tochter zu Ihrem Herzen Glück. Aber ist dieses nicht, so muß ich bey ihr — mein väterliches Ansehen brauchen.

v. Linderth., Misbrauchen? — Doch nein, mein Vater so grausam werden Sie nicht seyn; Sie haben selbst geliebt; Sie wissen, daß der Liebe alles leicht wird.

Ehrnb., Wie gesagt, Linderthal, wenn Sie beweisen können, daß Ihnen nichts fehlt, so ~~bewunde~~ lobe ich Ihren ~~Geschicht~~ Entschluß —

v. Linderth., Hab ich auch keine Reichthümer, so hab ich das, was sie aufwiegt. Man ist hier mit meinen Diensten zufrieden; man macht mir die ~~wahrschein~~ vortheilhaftesten ~~lichsten~~ Versprechungen; man hat sie schon eines Theils erfüllt —

Ehrnb., Das weiß ich; aber Versprechungen des Hofes sind Wasserblasen, wenn man sie hat, zerfliessen sie. Darum suchen Sie eine bessere Parthie, als mein Kind nun ist.

v. Linderth., ~~Woher wissen Sie denn, daß ich bey meiner~~ Liebe so klein ~~denke~~? ~~Nicht~~ ~~Sie~~ [illegible] bin ich ~~selbst~~

~~ein Ich nicht höher, als hiesige [illegible]~~
~~[illegible] überdieß [illegible]~~ ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ Aber dann bin ich wirklich
~~zählt [illegible]~~, die ihre Empfindungen
verändern, bestimmen, und unterdrücken ~~können~~
die jeden Gegenstand suchen, und aufgeben können
so wie ein paar tausend Thälerchen mehr oder weniger zu erhaschen sind.

Schreib.) Erwägen Sie es bey kaltem Blute, so geben Sie mir Recht.

Sechster Auftritt.

v. Lindenthal.

Was sagt ich? – Großsprecherey! Ist es denn Unwahrheit, was er mir vorrückt? ~~Hab~~ Hat mir nicht gedünket, mit Konstanzien zugleich meine äußerlichen Umstände verbessern zu können? Und ich überlasse mich dem Unwillen! Bin ich nicht die Unbilligkeit selbst. – Aber was ist er, wann er mich so gar ~~[illegible]~~ Schreib denkt. Nein, er hat mich beleidigt, ich nicht ihn, und von dieser Stunde an sollt er mich nicht wiedersehen. Aber ich liebe.

Siebenter Auftritt.

Freymuth. v. Lindenthal.

Freymuth.) Wollen wir nun der Frau Räthin Visite machen? Ist sie nicht Ihre Mutter, so wird sie doch vermuthlich eine Anverwandte seyn; und Weiber kennen immer ihre Basen, Muhmen, Vettern und die ganze Verwandtschaft in steigender, und fallender Linie, von der linken, und rechten Seite.

v. Lindenth.) Ja.

Freymuth.) Aber Sie sind gewiß der Dame Schreib

Ihnen ein Wort gekommen?

v. Lindorf. Nein, nur ihr —

Herzmuth. Bravo! daraus sehe ich, daß Sie schon zur Familie gehören. Sie denken immer über allen Tadel hinaus zu seyn.

v. Lindorf. Nicht doch einen Schluß gemacht, ehe Sie gehört haben, was es ist.

Herzmuth. Ich höre, ich höre.

v. Lindorf. Man hält mich für einen Niederträchtigen.

Herzmuth. Abscheulicher Irrthum! —

v. Lindorf. Der mein Herz zerreißt. Doch ich muß umständlicher erzählen. Ehrenhof ist durch die jetzigen Zeitläufte mit seinem Vermögen so heruntergekommen, daß er in ein Paar Tagen zu zahlen aufhören wird.

Herzmuth. Ehrenhof? Das kann nimmermehr seyn.

v. Lindorf. Er hat mirs selbst gesagt

Herzmuth. Und gescherzt vielleicht.

v. Lindorf. Mit dergleichen Dingen? Doch ich denke auch Scherz von Ernst unterscheiden zu können. Ich hätt ihn gern meines Beystandes versichert; aber —

Herzmuth. Ein solches Aber ist auch mein ganzer Beystand. Der brave Mann! Sie müssen ihm ja ein ungeduldiges Wort zu gute halten.

v. Lindorf. Das ist meine Schuldigkeit ~~wo mir~~ allein daß er ~~aber~~ mit so großem Ernste in mich gedrungen, Konstanzien zu entsagen

Herzmuth. Er stellt sich ohne Zweifel Ihre Umstände ~~sich~~ schlechter vor, als sie sind.

v. Lindroth, Muß man sich danach richten? Dessen
Herz und Verstand taugt nichts, der sich ~~[illegible]~~ in sein
Unglück [illegible] ~~[illegible]~~
Herzmuth, Das der ~~[illegible]~~ Vätern kan man nicht ~~[illegible]~~
Ehre, wenn sie mehr als Liebe fodern? Mit solchen
Wörtchen Von, und allen Titeln oben drein wird ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ bey Hufeisen an Kutschpfer-
den bezahlt.
v. Lindroth, Welcher Ton gegen mich!
Herzmuth, Der Ton ist auch meine Sache.
v. Lindroth, Und tausendmal hab ich dir gebeten,
meine Schwäche zu schonen. Einfälle, aus denen
ich nichts anders kann, als eine feindliche Spötterey
über mein Betragen, verwunden meine ganze
Seele, wenn sie auch mein bester Freund spricht.
Herzmuth, Nun wir wollen uns deshalb nicht über-
werfen. Stellen Sie mir künftig ein kleines
Verzeichnuß ~~[illegible]~~ von Einfällen zu, deren ich mich in Ihrer
Gegenwart nicht bedienen soll, oder wenn ich
sie anbringen kann, in was für Geberden,
Stellungen und Mienen ich sie ausschütten darf
— Doch lassen Sie uns gehen. (Beyde gehen ab)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Frau Pratschens Stube)

Hannchen. Fr. Pratschen.

Hannchen. (springt vom Fenster weg, woran sie gestanden, setzt sich an ihren Tisch, und fängt an im Säume zu arbeiten.) Wenn sie mich nur nicht gesehen!

Fr. Prat. Ey! Du kleine Hexe! was hast Du immer aus dem Fenster zu gaffen? Ich habe Dich wohl gesehen. (Hannchen arbeitet fort) Du bist wohl recht ungehalten, daß Du kein Mann geworden, da Du doch alle Eigenschaften dazu hast? Vor dem Spiegel sitzen, am Fenster liegen, das wär eine Sache für Dich: aber wäre denn das auch für Dich, wenn Du, wie das vornehme Frauenvolk, vor lauter Müssiggehen vor der Zeit alt, häßlich, und schwächlich würdest?

Hannchen. Das werd ich nicht werden, Frau Muhme.

Fr. Prat. (setzt sich an einen andern Tisch, und nimmt aus einer Kommode ihr Kontobuch heraus.) Den muß ich treiben; nimmermehr ungemahnt wird er schicken. — Mit dem muß ich schon in Geduld stehn; er hat eine kranke Frau, und mehr Kinder, als er ernähren kann. — Aber die Herr Graf, der Teufel hol die, wenn die mir nicht ordentlich zahlen wollen. Spielten die nicht soviel, die könnten eine ehrliche Frau zur rechten Zeit bezahlen. — Hat denn

gar niemand hergeschickt?

Hannchen, Nein, Frau Muhme.

Fr. Rath, Der Kaufmann selbst nicht?

Hannchen, Nein.

Fr. Rath, Auch nicht der Präsident Ziegenschön?

Hannchen, Nein.

Fr. Rath, Nu, der Kriegsrath Hastenstein wird doch geschickt haben?

Hannchen, Nein, Frau Muhme.

Fr. Rath, Der Mann hat mich ja zum Narren haltender er hats geschickt, oder er wills gleich schicken; damit speist er mich immer ab. Und dabey ist er so stolz, daß ich eher vom König kommen will, als vor ihm. Aber er soll mir seine Hoffarth bezahlen; oder ich bin nicht die Rathinn. — Und keine Interessen sind auch nicht eingelaufen?

Hannchen, Ich habe nichts gesehen, Frau Muhme.

Fr. Rathinn, (scheltend) Auch auf der Straße nicht?

Hannchen, Ja, ja, Frau Muhme, darnach sah ich mich eben um.

Fr. Rath, Haha! — Mädchen, Mädchen, Lügen ist häßlich: noch häßlicher als Müßiggehen. Ich schelte Dich nicht aus Geiz, und halte Dich auch nicht darum zur Arbeit. Deine Aeltern haben Dich mir gegeben, ein rechtschaffenes Mädchen aus Dir zu machen: und Frömmigkeit und Arbeit macht die Rechtschaffenheit eines Mädchens, wie Du bist, und dazu halt ich Dich. — Sieh doch, wer klopft. — Es wartet nicht, bis man Herein! ruft.

Zweyter Auftritt.

Freymuth. Die Vorigen.

Freymuth, Sie sind doch Frau Prathen?

Fr. Prathen, Ja, zu Ihrem Befehle.

Freymuth, Haben Sie nicht einen Sohn?

Fr. Prat, Freylich; wo er aber in der Welt herumschwärmt, weiß ich nicht. Warum fragen Sie darnach, mein Herr?

Freymuth, Weil ich Ihnen eine ~~[illegible]~~ gute Nachricht von ihm bringe.

Fr. Prat, Gewiß, und wahrhaftig? — O seyn Sie mir tausendmal willkommen. So werd ich ihn noch ~~[illegible]~~ wiedersehen! Kummer hat er meinem armen Herzen genug gemacht ~~[illegible]~~. Aber so sind die junge Laugenichtse: beständig den grossen Herrn im Kopfe fragen sie den Henker nach ihren armen Müttern. Doch laßt ihn nur wiederkommen; ich will ihn schon hofmeistern, ~~[illegible]~~

Freymuth, Meine liebe Frau Brathen, das ~~[illegible]~~ müssen Sie nicht thun ~~[illegible]~~; er ist ein grosser Mann ~~[illegible]~~.

Fr. Prat, Was? Und wenn er zehn Köpfe grösser geworden ist, als ich; er ist Sohn, und ich Mutter.

Freymuth, Ganz Recht! doch ich meyne eine ganz andere Grösse.

Fr. Prat, Und wenn er Pabst zu Rom wäre.

Freymuth, Nein; er ist nur Baron.

Fr. Prat, Woher wissen Sie das?

Freymuth, Von einem guten Freunde, der Ihren Sohn

nicht mehr und nicht weniger, als sich selbst kennt, und ihn auch nicht mehr, und nicht weniger, als sich selbst liebt.

Fr. Rat. Wo ist der?

Freymuth. Sie werden ihn bald sehen.

Fr. Rat. Und was spricht er von ihm?

Freymuth. Nichts als Gutes, und das mit Gründen der Wahrheit.

Fr. Rat. O Gott, o Gott! Welche Freude! – Nichts als Gutes! mit Grund der Wahrheit! – O Freude, o Freude! – Wo ist der brave Mann, der dieß sagt? Wenn ich ihm doch eine eben so gute Nachricht wiedergeben könnte!

Freymuth. Er will Sie auch selbst sprechen.

Fr. Rat. Und ich ihn auch.

Freymuth. (wird Hannchen gewahr, und wirft einige zärtliche Blicke auf sie, welche sie mit einigen verschämten Verbeugungen beantwortet.) Aber ist es schon lange, daß Ihr Sohn von Ihnen ist?

Fr. Räthin. Ohne Thränen denk ich nicht daran. Mein seliger Mann lebte noch, und weil unser Sohn ein rechter feiner und munterer Springinsfeld war, und brav lernte, und immer mehr lernen wollte, so konnt ihn die Gnädige Frau leiden, deren Gut wir gepachtet hatten. — Es waren da böse Zeiten! Eine schwere Pacht: alles, was wir verkauften, spottwohlfeil: und was wir brauchten, himmelschreyend theuer. — Ja, daß ich wieder von meinem Sohne anfange. Die Gnädige Frau hatte an ihm, und ihrem einzigen Kinde ihre

herzliche Freude; und der Lümmel war auch lieber
bey ihr, als bey mir; denn da hatt er seinen Willen,
und bey mir nicht. Ich mußt ihn endlich der Gnädigen
Frau ganz überlassen: die Frau Pastorin mochte
darüber böse werden, oder nicht. Er ward wie was
Rechts erzogen: aber auch so muthwillig, so nase-
weise als das vornehmste Kind. Der Heiland sey
bey mir! ein gutherziges Kind blieb er doch: er
hatte mich so lieb, wie sein Auge; und darum konnt
ich auch nicht böse werden, wenn er mir auch einen
dummen Streich über den andern machte. Denn wenn
die Kinder schon vornehm großwachsen, so werden
auch alle vornehme Unartigkeiten in ihnen groß.
Sie geben auf die Aeltern nichts; sie wissen alles
besser als die Aeltern, sonderlich die Mutter,
die weiß immer nichts: sie wollen befehlen, und
die Aeltern mögen gehorchen. Mein Sohn macht
es am Ende nicht besser.
Freymuth. (der nur halb auf ihre Erzählung gehört,
und Hannchen immer angeblickt hat.) Sie haben ja
eine scharmante Tochter!
Fr. Prat. Ach! es ist mein Mühmchen. Aber hören
Sie nur weiter. Der Junker unsrer gnädigen Frau
gieng mit seinem Hofmeister auf die Universität,
und nahm meinen Heinrich mit. Nach vier Jahren, sechs
Monaten, und sieben Tagen ~~waren~~ waren die beyden Wild-
fänge wieder da. — Wildfänge waren es wirk-
lich geworden; der Junker ritt mir mit meinem
Schurken meine beste Gans übern Haufen, und können
Sie wohl glauben? Mit lachendem Munde kam er

zu mir: Frau Pratschen, ich hab Ihr die Mühe er-
spart, die Gans zu schlachten. — Ich sagt ihm aber so
derb die Wahrheit, daß er an mich denken wird.
Doch das junge närrische Herrchen ward wieder auf
mich gut, schenkte mir einen schönen Kuß, und ich war
ihm auch wieder gut.

Freymuth. Erzählen Sie nur weiter.

Fr. Prat. (sieht, daß er Hannchen die Hand küssen
will.) Mädchen! Mädchen!

Freymuth. Erzählen Sie nur; ich will mich auch da-
zu setzen. (greift nach einem Stuhl, welches Frau
Pratschen auch thut.)

Fr. Prat. Ach! mein Herr, verzeihen Sie, daß wir
Ihnen nicht gleich den Stuhl präsentiert. Vor lau-
ter Freuden hab ich's vergessen. Man ist meiner
Treuen oft grob, wenn man's am wenigsten seyn
will. Dem Herrn nicht einmal einen Stuhl anzu-
bieten!

Freymuth. Ich sitze ja schon.

Fr. Prat. Wo blieb ich also? — Jaja. — Mit aller
Gewalt wollte der junge Herr nun mein Bärnhäuter
reisen. Denn der junge Herr that immer was er nur
wollte: Weder ich, noch die Gnädige Frau, noch
sein seel. Onkel konnten ihn halten. Die reisten
und studiren hab ich von meinem Sohn nichts ~~gesehen~~,
~~noch~~ gehört und ~~gehört~~ gespürt, ~~als~~ ein paar Briefe, die er die er-
sten Jahre an uns schrieb. Aber ich vergaß den
Possen, den mir mein Sohn spielte, da er wieder
von der Universität kam. Ich dachte, der Frau
Bratschen ihr Sohn würde sich den ersten Tom-

tag auf der Kanzel vor der ganzen Ge-
meinde sehen lassen. Ich hatte schon für ihn heim-
lich ein schönes schwarzes Kleid machen lassen. Es
war kein Pappenstiel, was es mich kostete. Ein Sonn-
tag nach dem andern gieng hin: endlich sagt ich: wenn
wirst Du predigen, Heinrich? — Niemals, meine
liebe Mutter. — So freundlich drauf, als wenn er
einem Gnädigen Fräulein einen Kuß geben wollte. —
Da hab ich ihn ausgescholten, mein Herr, daß er mir
nicht mehr über meine Schwelle trat, als bis er Abschied
nahm. (Man klopft.) Hänschen, sieh doch, wer da ist.
— Keinen Augenblick kann man in Ruhe erzählen.
— Das Geld für das schwarze Kleid war wegge-
worfen.

~~Hofrath.~~

Freymuth. Das mußte freylich die Galle regemachen.

Fr. Rath. In meiner Seele! es war ärgerlich genug!
Ich wäre nicht wieder gut worden, hätten mir nicht
alle Gnädige Herren gesagt, wenn sie zu unserer
Gnädigen Frau kamen: Frau Walthern laß sie es
gut seyn; ihr Sohn ist dennoch ein vortrefflicher Mann.
(Hänschen kommt wieder) Wer wars denn?

Hänschen. Ein Bedienter in einer sehr reichen Liverey;
sein Herr wartet in einem prächtigen Wagen auf
den Herren Hofrath Freymuth.

Freymuth. Potz Stern! den hab ich vergessen.

Fr. Rath. Wen denn?

Freymuth. Den Freund Ihres Sohnes.

Fr. Rath. Warum brachten Sie ihn denn nicht gleich
mit? Lassen Sie uns ihn holen.

Freymuth. Das will ich selbst thun! — Würden Sie Ihren Sohn wohl kennen?

Fr. Prat. Meinen Sohn nicht? Unter Millionen tausend Menschen. Aber lassen Sie doch den Herrn nicht warten.

Freymuth. Ich gehe; bleiben Sie nur hier.

Dritter Auftritt.

Fr. Pratchen. Hannchen.

Hannchen. Nun werd ich am längsten bey Ihnen gewesen seyn.

Fr. Prat. Warum?

Hannch. Ihr Herr Sohn wird wiederkommen: Sie werden zu ihm ziehen, und ich werde wieder nach Hause müssen.

Fr. Prat. Nein, mein Kind. Wenn Du mir folgst, so lass ich Dich nicht von mir. ~~[illegible]~~, ~~[illegible]~~ Meine Freunde bleiben meine Freunde, und meine ~~Frau~~ Freuden, meine Freunde.

Hannch. So freu ich mich von ganzem Herzen.

Fr. Prat. Du sollst auch, du sollst auch. — Hörst Du sie kommen.

Vierter Auftritt.

v. Linderthal. Freymuth. Die Vorigen.

Fr. Prat. (indem sie sie hereinkommen sieht) Potz Stern! Kind, wie strozt der vor Gold. (auf Linderthalen zu) Mein Gnädiger Herr, was wissen Sie denn von meinem Sohne?

v. Linderth. (vor sich) Gott! sie ists.

Fr. Prat. Hu! hu! er nimmt gleich übel, daß man

ihm nicht einen Stuhl giebt. (bringt eiligst einen)
hurtig Mädchen, noch einen hier her. — Haben Sie die
Gnade sich zu setzen.
Vergnügt, Frau Prathen, wir sehen uns bald wie-
der. — Mein schönes Kind werden Sie mich nicht
begleiten? (geht mit ihr ab)

Fr. Prat. O wer der kann man reden.

Fünfter Auftritt.

v. Linderthal. Fr. Prathen.

v. Linderth. (ganz gerührt.) Ach! meine Mutter Sie
kennen mich nicht mehr?

Fr. Prat. Was? Was? — Du? — Soll ich glauben?
— Ach mein allerliebster Sohn! — nein, nein
es ist ein Irrthum. Meinen Sohn kenn ich zu gut

v. Linderth. Ich bins, liebste Mutter

Fr. Prat. O umarme mich, mein Sohn, mein theuer-
stes, mein bestes Kind!

v. Linderth. Welcher Augenblick! — Meine Mutter!
(sie bleibt eine ziemliche Weile verstummt) O! Vor-
sicht! verhüte, daß solche Freude ihr nicht ihr Le-
ben verkürze!

Fr. Prat. (nachdem sie gesehen, daß Linderthal sich die
Augen gewischt) O meine Freude! mein Trost! Du
bist mein Sohn.

v. Linderth. Meine Mutter, wie lange ist es, daß ich
Sie nicht gesehen!

Fr. Prat. Gedenken Sie nur nicht daran, mein Sohn!
Deine Mutter sollte und wollte darum schelten,

daß Du ihr nicht einmal mehr geschrieben: aber ich
die große Freude vergißt sie Deinen ganzen
Fehler. — Ja, ja, mein Herzensheinrich, ich will
ihn vergessen; ich habe ihn schon vor Freuden ver-
gessen. Sage mir nur, daß Du ~~Dich meiner nicht~~ mich mit
~~schämst.~~ Freuden wiedersiehst; daß Du stets nach
mir verlangt hast, daß Du mich liebst, wie ich Dich
liebe, daß Du Dich meiner nicht schämst — Dann
Dein Staat, und meine einfältige Bürgertracht —

v. Lindorf.) Ich sollte mich meiner Mutter schämen
können?

Fr. Prat.) Nu, nu, mein vornehmer Herzens-
baron — Nein, mein Sohn, nur anders nenne
ich Dich nicht, wenn Du auch mein König wärst. —
Sage mir, bist Du's wirklich, oder windbeu-
telst Du nur so?

v. Lindorf.) Ich hab es fast wider meinen Willen
~~annehmen~~ werden müssen.

Fr. Prat.) Der Herr Baron von Brathen! ey!
ey! Was für ein Bubenstück hat Dich dazu erhoben?
Du hast doch nicht zwanzig neue Abgaben zur Un-
terdrückung der armen Unterthanen ausgegrü-
belt? — Nein, mein Heinrich, das kannst Du
nicht gethan haben. Wer solche gottlose Hofschranzen
speu ich aus; meiner Seelen! ich speu ~~vor~~ vor
ihnen aus, wenn sie's gleich nicht sehen. Nun
kommen die bey mir Geld borgen — denn die
Geldnoth, gutes Kind, haben sie noch mit andern

ehrlichen Christen gemein — dreyfach müssen sie bluten. Keine Minute nach der Zahlstunde lauft sich ihnen mit Mahnen das Haus ein, und plage sie, daß es eine Art hab. Die Vornehmen, die uns ärmern Volke das Leben sauer machen, die muß man doppelt drücken.

Fr. Liedersch., Meine gute Mutter thut das nicht, sie mungendt nur so.

Fr. Prat., Deine Mutter thuts, deine Mutter thuts! Aber so närrisch ist sie nicht, daß sie's allen Leuten auf die Nase bindet. Die, Sohn, sagte sie nur.

Fr. Liedersch., Aber der, der über uns ist, hat sich allein die Bestrafung vorbehalten.

Fr. Prat., Eh! eh! der über uns ist, hat genug mit den Sünden der Könige und Fürsten zu thun: man muß ihm ein wenig helfen.

Fr. Liedersch., Dafür ist die Gerechtigkeit

Fr. Prat., Die ist blind.

Fr. Liedersch., Nur die gemahlte, meine Mutter, hat die Augen verbunden.

Fr. Prat., Und warum, wenn sie nicht wirklich blind wäre? Sixerment! ich kenne die Welt

Fr. Liedersch., Doch meine Mutter, Ihr Gewissen muß Ihnen sagen, daß mit diesem Vorwande die größten Ungerechtigkeiten gerechtfertigt werden könten.

Fr. Prat., Die Strafe ist aber nicht ungerecht, und bleibt auf ihrem Kopfe.

Fr. Liedersch., Allein Ihr Sohn wird Sie bitten, nicht

es was zu thun.

Fr. Prat.) Wenn mein lieber Sohn bittet! – Aber höre, das verstehst Du nicht. Du weißt wohl, einen Zärtling zu machen. Die Mutter bleibt immer klüger als der Sohn, wenn er gleich Baron ist, von Gold und Silber strozt; mit Kutsch und Pferden prallt und sein armes Mütterchen zu Fuße läuft.

v. Lindorff.) Es wird meine erste Sorge seyn, Ihnen Ihr Alter angenehm, und ruhig zu machen.

Fr. Prat.) Laß Du mein Alter ungehudelt. Ich bin noch so fix wie ein Mädchen von zwanzig Jahren: und mein Herz rein und ich will Dir nicht zur Last seyn.

v. Lindorff.) Es wird mir keine Last, es wird mir Vergnügen seyn.

Fr. Prat.) Wenn Dein Vergnügen Wohlthun ist, so lieb ich Dich um desto mehr. Aber ich kann Dich nicht mehr lieben, als ich Dich geliebt habe. Ich verlange nichts, wir haben arme Anverwandten, denen laßt es zukommen. Daß man mich in der Welt herumrumpelt, davon hat niemand nichts, und Gott weiß, ob ich dann so munter und frisch wäre, als jezt.

v. Lindorff.) Auch für diese will ich thun, was ich kann. Nur Sie meine Mutter müssen vor allen Dingen nicht nöthig haben, Ihren Handel länger zu treiben. Sie könnten durch einen Umstand in die Hände der Polizey fallen, aus denen Sie weder aller Vorspruch, noch Ihr redliches Herz erlösen kann.

Fr. Prat, Hahaha! in die Hände der Polizey fallen?
— Hören Heinrich, sind die Hände der Polizey nicht
an gewissen Körpern, und sind diese Körper nicht
Menschen?

H. Diedrich, Aber Menschen, die nach ihrer strengen Pflicht,
alles Mitleid verbannen müssen, wenn es die Ge-
setze erforderen.

Fr. Prat, Nein, diese Menschen, woran die Hände
der Polizey sind, stehn hier in dem Buche. (Sie legt es weit
in ihre Kommode wieder —) Doch das Buch darfst
Du nicht sehn. Es stehn auch noch andre rechtschaffne
Leute darinn. Ich vertraue Dir gern alles; aber es
ist doch besser ich weiß allein, wer darinn steht, Herr
Baron von Prathen. Das Buch legt mir manchen
andern Gang auf.

H. Diedrich, Ich wiederhol es noch einmal; ich empfinde
in ~~meiner Noth~~ alle die Beschwerlichkeiten doppelt,
denen Sie ausgesetzt sind.

Fr. Prat, ~~Du bist ein~~ Närrchen! Es ist ~~alles gut~~
gegangen. Dein Vater ist gestorben. — Das weißt
Du doch?

H. Diedrich, Leyder! war es die letzte Nachricht von
Ihnen.

Fr. Prat, Der ehrliche Mann ist aller Noth entkommen.
Wir wollen also nicht weinen. Bey meiner armen
Seele! ich hab um ihn fast soviel geweint, als um
Dich. Doch sterben, wenn nicht anders ist, giebt dem
Trost eines bessern Lebens. Aber von seinem einzigen
Heinrich nicht wissen, ob er aufgeknüpft, oder be-

vonisirt worden, da möchte sich eine Mutter die
Augen ausweinen. Gott Lob und Dank! daß ich
es nicht darf. — Wenn Du wüßtest, wie ich mich
freute. — Nun aber nur auch [...] fröhlich, denn
Du kannst Dich recht freuen. Ich habe unterdessen
geerbt, von einem sehr weitläufigen Vetter
So muß ein kreuzbraver Mann gewesen seyn. Die
Erbe hat sich vermehrt, und es ist alles Dein. Ich
will noch vor meinem Ende zusammenscharren.
Du sollst mir nicht in der Grube nachsagen, daß
ich Dir nichts gelassen habe.

v. Lindenth., Meine Mutter, Ihr Segen ist mir
über alles!

Fr. Strat, Der Segen einer frommen Mutter ist ein gut
Ding, ein sehr gut Ding. Wenn sie aber noch den gol-
denen Segen dazu giebt, so ists um so besser. Dich
mich ~~Mutter~~ nicht so gleichgültig seyn, was ich Dir
erspare, wenn Du's auch noch so gut meynst.
Aber hier kömt Dein guter Freund ~~zu~~ schein-
~~Fr. Strat.~~ der. Wie heißt er?

v. Lindenth., Hofrath Freymuth.

Sechster Auftritt.

Freymuth. Die Vorigen.

Freymuth., Komm ich noch ungelegen?

Fr. Strat., Ein guter Freund nie. ~~alter~~

Freymuth., Und wie finden Sie Ihren Herrn
Baron von Lindenthal?

Fr. Strat., Von Lindenthal? Ist das wahr? Heißt

Du nicht mehr von Prathen?

v. Liedrich. Meine Mutter lassen Sie sich die Ursach dieser Namensveränderung erzählen.

Fr. Prat. Gott! Gott! bist Du von den Kindern, die um ein bischen Ehre, Geburt, Glauben und Vaterland verläugnen? Das ist der Lohn unserer Liebe? Wenn es Dein Vater in der Erde wüßte! Dein Mund ist ein Heuchler, und Dein Herz kalt — Deine Freude ist schändliche Verstellung. — Geh, unnatürlicher Sohn, sey groß, stolzire in der Welt, vergiß Deine Aeltern: fluch und schwöre, daß es Deine Mutter nicht ist, wenn man sie Dir mit Fingern zeigt: ~~wenn~~ nenne sie nicht mehr, die Dich, wenn Du ins größte Elend gerathen wärest, mit dem letzten Heller ihres Vermögens mit Gefahr ihres Lebens, mit Freuden mit Entzücken gerettet, und Gott gepriesen haben würde. — Bittere Thränen! in meinem Leben hab ich solche nicht geweint.

v. Liedrich. Meine Mutter, wollen Sie bey der ersten Unterredung in unverdienten Vorwürfen gegen mich ausbrechen? Noch hat Wahn, und Blödigkeit des Verstandes meine natürlichen Empfindungen nicht verdorben.

Weymuth. Frau Prathen, beruhigen Sie sich. Ich weiß es auch, wie sehr er Sie wiederzusehen gewünscht.

Fr. Prat. Aber welches Gesetz ist so grausam, das Dich alle Augenblicke Deine Aeltern vergessen heißt?

O mein Sohn, dieß beugt meinen Stolz auf Dich.
— Deine Niedergeschlagenheit, woher rührt sie?
Kränkt es Dich, daß Du Deinen Namen geän-
dert? Oder zürnest Du, daß Du an keiner
Gräfinn Brust gelegen? ~~Daß~~ Daß sie hätte Dich
nicht selbst gesogen, sie hätte Dich einer gesunden
und wollüstigen Mutter übergeben, mit deren Milch
Du alle ihre gottlosen Neigungen getrunken:
und aus dem Grafen wäre ein Lotterbube seines
Geschlechts geworden.

v. Lindorff. Hören Sie doch erst meine Rechtfertig.

Fr. Prat. Nun ja doch, mein Sohn; nur verläug-
ne mich nicht wie eine nichtswürdige Möbel vor
den Leuten.

v. Lindorff. Eine Mutter, die ich so liebe, denkt
dieß von mir!

Fr. Prat. Ich glaube Dir ja mein Sohn. Eine Mut-
ter läßt sich alles bereden. Aber hintergehst Du mich
mit Verstellungen; gewiß! es kann Dir, und
Deinem Namen kein Segen seyn.

Herzmuth. Sie kennen noch nicht Ihres Sohnes recht-
schaffene Seele.

Fr. Prat. Ich kann alles seyn, was die Mutter
eines Barons nicht seyn sollte: aber keine Mut-
ter kann ihren Sohn mehr lieben.

v. Lindorff. Ich bitte Dir —

Fr. Prat. Du sollst mich nicht bitten, Du sollst mich
umarmen. Sobald Du mich nicht beleidigen wol-

so hast Du mich doch nicht beleidigt. — Sey wieder gutes Muthes; ich wills auch seyn. Heute hab ich Dich wiedergefunden. Freue Dich, freue Dich mit mir.

Freymuth. Dabey bin ich auch, Frau Pratschen. Lassen Sie uns gleich auf alte Kinderfreundschaft trinken.

Fr. Prat. Das gab Ihnen ein guter Geist ein. (geht ab)

Freymuth. Aber vom besten, vom besten, Frau Pratschen!

Siebenter Auftritt.

v. Linderthal. Freymuth.

v. Linderth. Soweit hab ichs gebracht! In den Augen meiner Mutter ein alberner Geck; in Ehrenhofs ein geld-gieriger Schleicher. Was denn in Ihren?

Freymuth. Der beste Mann von der Welt. Ihrer Mutter bin ich schon so gut, als wenn ich sie zwanzig Jahr kennte. Sie redt, wie sie denkt; und mit wem sies gut meynt, mit dem meynt sies recht gut. Drum, lieber Freund, freu ich mich von ganzem Herzen, daß sie Ihre Mutter ist. Denken Sie nicht etwan, daß sie meine Trinksucht verschmäht hat. Sie wird doch nichts Rechts schaffen; ich wollte ihr nur gern meine Geselligkeit zeigen. — Bringen Sie schon? Sie sind sie.

Achter Auftritt.

Frau Pratschen. Die Vorigen.

Fr. Prat. (nimmt zwischen der Thüre einer Person zwey Bouteillen ab) Ich habe nicht weit holen. Gegen über wohnt ein sehr großer Weinschenke. — Wollen Sie Champagner, oder Ungrischen?

Der Küper hat seine Seligkeit geschworen, ob er
er kein besserer in allen Kellern seines Herrns.

Freymuth.) Schwur er denn auch, daß in der ganzen
Stadt kein besserer sey?

Fr. Prat.) Bey meiner armen Seligkeit! sagt er
neulich zu mir, Frau Prathen, wenn Ihr ihn je-
mand besser geben kann, so bin ich meines Na-
mens kein ehrlicher Mann.

Freymuth.) Ein zweydeutiger Schwur! Doch alles
zum Besten ausgelegt: er kennt vielleicht die
überkrestende Geschicklichkeit seines Herrns. Schwur
er denn, daß auch nirgends kein besserer wüchse?

Fr. Prat.) In der ganzen Welt, sagt er, könnt er
nicht echter und besser seyn!

Freymuth.) Der hat falsch geschworen, Frau Prathen.

Fr. Prat.) Nein, nein, sein Herr bekömmt ihn aus
der ersten Hand.

Freymuth.) Freylich aus der ersten Hand, wenn er
ihn selbst macht. (zu Biederthalen) Der Gauner vom Küper ist ein
schöner Geist. Er trägt die Lügen seines Herrn
in lauter Wahrheiten vor.

Fr. Prat.) Sie öfnen mir die Augen. Ich werde mich
ein andermal besser vorsehen. — Aber bey meiner
Treu! wir thun dem Mann zu viel. Er hat so großen
Abgang; ein paar große Häuser mit seinem Han-
del erworben; hält Kutsch und Pferde darauf —
und im Kriege was ist er nicht da losgeworden.
Probieren Sie nur erst.

Freymuth.) Es soll geschehen. Aber ohne Gläser, Frau

Prathen?

Fr. Prat. Behüte! mein Hannchen bringt sie gleich. Mein lieber Sohn sey doch lustig. Du bist mir so düster. Doch nicht über mich?

v. Lindorf. Meine Mutter! — Könnt ich die ohne Dich gelebten Jahre zurückhaben!

Fr. Prat. Freylich waren es nicht angenehme Jahre; aber sie sind vorüber, und hätt ich Dich immer gesehen: so wäre jetzt die Freude nicht so gross. Sey nur wieder recht fröhlich: ich vergesse ja auch, dass Du nicht der Baron von Prathen heissest. ++

Neunter Auftritt.

Hannchen. Die Vorigen.

Fr. Prat. (zu Hannchen) Kommst Du einmal? Du hast gezaudert. Mit dem Mädchenputzen ist kein Fertigwerden.

Hannchen. (in einem sehr kostbaren, aber ganz bürgerlichen Hausanzuge, in einer Hand einen Teller mit Gläsern; in der andern einen mit Konfekturen.) Soll ich einschenken?

Fr. Prat. Ungrischen, oder Champagner? — Herr Hofrath? — Mein lieber Sohn?

Freymuth. Erst Ungrischen! (Hannchen schenkt ein, und trägt herum.)

Fr. Prat. (füllt das leere Glas für Hannchen) Mühmchen, wenn Du mir heute nicht trinken ~~willst~~ wirst, ein Jahr lang will ich darüber mit Dir keifen. — Ziere Dich nicht so!

Hännchen, Ich bin ja nicht Wein gewohnt.

Fr. Rath, Das liegt Dir auch. Trinke. Und zwar auf die Gesundheit meines Sohns.

Hännchen (verbeugt sich gegen ihn)

Fr. Rath, Mein lieber Sohn, das ist ein Mädchen von Dir. (Hännchen neigt sich nochmals) Sie ist rechtfertig ein gutes Kind.

v. Lindorff (sie umarmend) Welche Freude, Sie kennen zu lernen.

Freymuth, O! und welche himmlische Freude auch für mich mein schönes Kind. (füllt ihr das Glas nochmals) Auf unser aller Freundschaft!

Fr. Rath, Kind! Kind! Für die Herren, die in der Weinschenken Schwüre so erfahren sind, sieh Dich Dir muß es gleich viel seyn, ob die Weinschenken wahr, oder falsch schwören.

Freymuth, Wohl empfohlen, Frau Räthinn! Doch Lindorfchen, noch eins auf die Gesundheit Ihrer Braut.

Fr. Rath, Hast Du eine? Das freut mich! Das freut mich!

v. Lindorff, Ja, es haben sich aber Umstände ereignet. — Doch jetzt nichts von Verdrüßlichkeiten!

Fr. Rath, Was willst Du damit sagen? Wer ist sie denn?

Freymuth, Kennen Sie den Lau~~[illegible]~~gür herschaft?

Fr. Rath, Dessen artige Tochter! Es sind alles brave Leute.

v. Lindorff, Kennen Sie sie also schon?

Fr. Rath, Reiche Leute wird man nicht kennen.

Ists denn alles richtig? Oder wie ists?

Freymuth,) Was nicht ist, wird werden. Man mußte ja auf Ihren Wagen warten.

Fr. Prat,) Ey! ey! auf meinen Wagen? An dem solls nicht fehlen.

v. Liederlich,) ~~Nein, ich~~ aber es ist nicht ~~mehr~~ also richtig, meine Mutter; doch ich will sehen, ob Eberhards zu Hause sind, und alsdenn Sie dahin abholen.

Fr. Prat,) Alles gut, mein Sohn. (will Freymuthen begleiten, der's aber nicht annimmt)

Freymuth,) Man begleitet nur die, die man auf ewig begleiten möchte. (Freymuth und Liederlich gehen ab)

Neunter Auftritt.

Frau Prathen. Hannchen.

Hannchen,) Ein liebenswürdiger Herr, Frau Mutter!

Fr. Prat,) Ja, mein Sohn! Soviel Freude hab ich erlebt! Und heyrathet eine steinreiche Madmoiselle. Ich will meinem Sohn zuvorkommen, und sie unangemeldet überraschen. Komm, hilf mir mein bestes Kleid anlegen, und laß mir alsdann einen Wagen bestellen. Es ist heute ein recht schöner Tag! Nicht wahr, der Himmel ist nie so heiter gewesen? Und ich will doch fahren; denn zu Fuße gehen, läßt gar zu bettelhaft. Je mehr Wind, je schnellern Fahrt!

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ehrbest. Madam Ehrbestinn.

Ehrb.) Welche Leichtgläubigkeit! Deiner guten Freundinn Bruder hat es geschrieben? Ein herrlicher Währmann! Ich und die ganze Welt weiß, daß er in seinem Leben nicht ein wahres Wort gesprochen.

Mad. Ehr.) Gesetzt ~~dieß~~ auch, so kann er doch dießmal —

Ehrb.) Gethan haben, was er in seinem Leben noch nicht gethan? — Möglich wär es wohl, aber wo die Wahrscheinlichkeit dazu? Sieh nur, meine Liebe, welchen Widerspruch man Dir aufheftet. Lindenthal soll bey Nacht und Nebel Sömmerda verlassen haben, und ihm ~~ist~~ sogleich nachgesetzt ~~werden~~ seyn um ihn gefänglich einzuziehen; und gleichwohl ist er seit der Zeit wieder dort gewesen. Es liegt noch mehr ungereimtes Zeug in dieser Klatscherey; doch darüber wunder ich mich nicht, sondern nur, daß es Dich wider ihn aufbringen können, und Du die ganze Heyrath rückgängig machen möchtest.

Mad. Ehr.) Das muß auch geschehen. Im Grunde willst Du eben das. Umsonst würdest Du mich heute mit einer so sonderbaren Erdichtung nicht erschreckt haben. — O mein theurer Herr Gemahl wollen Sie mir nicht alles von freyen Stücken gestehen? Es

nehm ich's noch als ein Verdienst von mich an; muß
ich's aber mit List von Ihnen erpressen, so werd
ich Sie, mit Ihrer Erlaubniß, damit ergötzlich
heruntermachen.

Ehrsch., Was soll ich Dir denn sagen?

Mad. Ehr., Was Du von ihm weißt. Glaube mir,
ich bin Dir gänzlich in der Verfassung, in der mir
das Vergnügen nichts schadet. Wäre der überfeine
Herr Landstreicher nur hier.

Ehrsch., Diese Sprache verbitt ich.

Mad. Ehr., Weil also mein Gnädiger Gemal befehlen,
so sag ich, wären des Herrn Baron von Linden-
thal Hochwohlgeboren nur selbst hier, ich wollte
Hochdieselben so verwirren, daß Sie mit allen
Ihren Liebern stecken bleiben sollten. In der Leute
Mäuler werden wir freylich durch diese Begeben-
heit kommen, aber weiter auch nichts. In kurzer Zeit
ist alles vergessen. Sage mir, könnt ich mich stoischer
fassen?

Ehrsch., Dein Irrthum würde mich belustigen, wenn
er Dich nicht erbitterte. Allein auf Deine
Kosten lieb ich kein Vergnügen.

Mad. Ehr., Ein ganz artiges Kompliment; zumal
für eine Frau, die man schon so lange hat; aber
doch wäre mirs ein größeres, wenn Du mich nicht
für eine Puppe hieltest, mit der man tändeln, aber
nichts Unangenehmes überlegen kann.

Ehrsch., Hier hast Du mein Wort. Sobald mir eine
Verdrüßlichkeit den Kopf wird warm machen, so

will ich mit meinem ganzen Verdrusse beladen, zu Dir kommen. Immer sage hernach: was kann ich dafür? Was hilfts Dirs denn, wenn ich mich ärgere, weil Du Dich geärgert hast? Ich schmäle ungestört fort, und sollt ich die Gelegenheit vom Zaune brechen.

Mad. Schr.) Schrebhoff, ~~[struck out, illegible]~~, ~~[struck out, illegible]~~. Du machst ~~[struck out, illegible]~~ Bedenken, mir eine Sache zu entdecken, die ich doch nothwendig erfahren muss.

Schrebhof) Ich habe Dir es schon gesagt, und sage Dir noch einmal, alles was ich gethan habe, ist bloss geschehen, um Biederthalen auf die Probe zu stellen.

Mad. Schr.) Also traubst Du ihm doch nicht?

Schrebhof) Ich traute ihm völlig, nur ~~will ich~~ in einem Punkte wollt ich von ihm mehr Offenherzigkeit.

Mad. Schr.) Das heisst: mehr wächsernen Nasen. — Aber wie ist die Probe mit ihm ausgefallen?

Schr.) Ich hoffe, zu seinem Vortheil.

Mad. Schr.) Also bist Du doch nicht gewiss?

Schr.) Ich könnt es schon seyn, wenn ich ihm nicht ausdrücklich zu seinem Entschlusse Bedenkzeit gelassen — Hast Du mir sonst noch was zu sagen? Ich habe jetzt im Kontor zu thun. (geht ab)

Mad. Schr.) Geh nur; ich will doch ohne Dich dahinter ~~[struck out, illegible]~~ kommen.

Zweyter Auftritt.

Philippine. Madame Schrebhoffinn.

Philipp.) Ist der Herr fort?

Mad. Ehr., Siehst Du ihr?

Philipp., Frau Prahlen ist wieder da.

Mad. Ehr., Die ist toll. Neulich hab ich sie immer suchen lassen müssen, wenn ich sie bezahlen wollen, und dießmal wird sie sogar grob. Ich könnte ~~sie~~ nun ~~beschimpfen~~, aber ich will nicht. Sie muß Lebensart lernen. Sage ihr, — Du kennst mich doch, wenn ich böse werde.

Philipp., Ja, ja, Madam.

Mad. Ehr., Sag ihr, daß ich's im höchsten Grade sey, und sie würde wohl thun, wenn sie nicht eher käme, als bis ich sie rufen ließe.

Philipp., Sie ist in ihrem größten Sonntagsstaat gefahren gekommen.

Mad. Ehr., Nichts anders, sie muß närrisch geworden seyn.

Philipp., Gewiß. Ich sagte, Sie wären nicht zu Hause. Darüber lachte sie. Ich betheuerte ihr, Sie säßen beym L'hombretisch. Noch mehr lachte die Närrinn. Ich schwur, Sie hielten Mittagsruhe, und sobald Sie aufgewacht wären, führen Sie aus. Sie drückte mir einen Dukaten in die Hand, mich flink zu machen, und Ihnen zu sagen, sie hätte mit Ihnen Madam unverzüglich zu reden.

Mad. Ehr., Sie? Sie gab Dir einen Dukaten.

Philipp., Mit ihrer eigenen Hand. Da sehn Sie ihn; es ist sogar ein Gerändelter.

Mad. Ehr., ~~Nun da möcht ich wissen~~, was ~~muß~~ ihr im Kopfe stecken?

~~Philipp.~~ Laß sie kommen. (Philippine geht ab) ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~? Mißtrauen gegen mich

hab ich ihr noch nicht abgemerkt.

Dritter Auftritt.

Frau Fratchen. Madam Schrebsin.

Fr. Frat. (in einer reichen aber bürgerlichen Kleidung.) Kein scheel Gesicht, Madam!

Mad. Schr. So hätten Sie meines Mädchens Rath folgen sollen. Aber Sie hat sich ja geputzt, wie eine Braut.

Fr. Frat. Ich bin auch so vergnügt, wie eine Braut.

Mad. Schr. So sind ~~[illegible]~~ Ihr gewiß alle ~~Ihr~~ Schulden bis auf die meinige, Frau Gläubigerinn, bezahlt.

herumgelaufen

Fr. Frat. Madam, Sie sind auch sehr spöttisch. Um diese Freude, die ich jetzt genieße, wollt ich alle Schätze der Welt geben, und doch fröhlich seyn.

Mad. Schr. Sie spricht aus einem hohen Tone.

Fr. Frat. Merken Sie das? Es ist mir aber nicht lieb. Ich will schlecht und gerecht bleiben. Kann man denn nicht vergnügt, und glücklich leben, ohne den närrischen hohen Ton anzunehmen? Kann man denn nicht eine fröhliche und gute Frau seyn, ohne eine vornehme Dame zu affektiren? Sind wir denn deshalb Katzenköpfe, weil wir nicht französisch schwatzen? Ich habe das vornehme Volk kennen lernen; es ist nicht soviel Geschicktes daran, als man denkt.

Mad. Schr. Ja, ~~Frau Fratchen, wenn~~ Sie zu mir gekommen ist, um mit mir ~~[illegible]~~ auf die Welt zu schmälen, so sey Sie mir vielmals willkommen, und setze Sie sich.

~~mir nieder~~.

Fr. Krat. (vor sich) Mein Sohn muß ihr doch schon was von mir gesagt haben, sonst macht sie nicht soviel Umstände mit mir; denn sie affektirt auch eine ~~die~~ grosse Dame ~~auch~~, weil sie Geld hat.

Mad. Chr., ~~Setzen Sie sich doch~~ zu mir. (sie setzen sich) Frau Kratzen

Was giebts Neues? bezahlen die Leute jetzt lieber, als sie borgen?

Fr. Krat., Warum reden Sie mich mit solchen Werkeltagsfragen? Heute ist bey mir Festtag.

Mad. Chr., Damit Sie ungefähr auf meine Schuld kommen kann.

Fr. Krat., Ich muß doch in Ihren Augen eine rechte Xantippe seyn. Aber ich bins nicht; lernen Sie mich nur erst kennen. Daß ich meine lieben Kunden ein wenig zur Ordnung im Bezahlen antreibe, bringt nun einmal die Schwere meiner Handthierung mit sich. Wären Sie an meiner Stelle, Sie müßtens eben so machen, wollten Sie ~~auch ... vor sich bringen~~. nicht verschustern.

Mad. Chr., Aber sage Sie mir Frau Kratzen, warum Ihre seltenen Launen in einen so schönen Fluß gekrochen ist?

Fr. Krat., Sie wissen längst warum, Madam. Aber spaßen Sie immer, wenn ich auch den Spaß machen muß. In der Freude nimt mans nicht so genau.

Mad. Chr., Woher soll ichs denn wissen?

Fr. Krat., Sie sind zum Verstellen gemacht. Sie

sehn so gleichgültig aus, als wenn Sie weder etwas verfreute, noch betrübte.

Mad. Chr., Und Sie so fröhlich, als wenn Sie mich zum besten hätte.

Fr. Strat., Behüte! — Wissen Sie denn nichts von meinem Sohne?

Mad. Chr., Was Sie mir gesagt hat

Fr. Strat., Von heute, Sie wissen nichts mehr? Desto besser, ich erzähle gern von ihm.

Mad. Chr., Nur nicht das Alte!

Fr. Strat., Ganz neue Dinge. Nun ist er einmal wieder zum Vorschein gekommen, der gute Sohn! Er ist ein großer Herr geworden! Und Sie wissen es nicht? Hahaha!

Mad. Chr., Wer kann sich um alle Neuigkeiten bekümmern?

Fr. Strat., Das ist auch wahr, da hätte man viel zu thun. Aber daß Sie das nicht wissen! ey! ey! ey!

Mad. Chr., So erzähl Sie mir's denn ...

Fr. Strat., Bey meiner armen Seele! Sie weiß es.

Mad. Chr., Ich habe Ihren Sohn in meinem Leben nicht gesehn, und würde von ihm nichts gehört haben, wenn er nicht bey Ihr das dritte Wort wäre.

Fr. Strat., Sie kennen nicht meinen Baron?

Mad. Chr., Ihr Sohn, Baron?

Fr. Strat., Freylich

Mad. Ehr. Ich nehme ~~Theil~~ allen möglichen Theil
an Ihrer Freude. — Wo ist er jetzt, wenn ich fra-
gen darf?
Fr. Prat. Wo er ist? Hahaha! der Baron von Prat-
chen. — nein der Baron von Liederthal.
Mad. Ehr. Wer, Frau Pratchen? Der Baron von
Liederthal?
Fr. Prat. Das ist mein Sohn.
Mad. Ehr. Ihr Sohn? — Das erste, was ich höre.
Fr. Prat. Hat er Ihnen von mir noch nichts gesagt?
Mad. Ehr. (beissend) Nein.
Fr. Prat. Aber Sie kennen doch den Baron von Lie-
derthal?
Mad. Ehr. O ja, den hab ich die Ehre zu kennen. —
Fr. Prat. So kennen Sie ja meinen Sohn, und fragen,
wo er jetzt ist? Hahaha!
Mad. Ehr. So? Ihr Sohn ist der Baron von Liederthal!
Fr. Prat. Ich habe gescholten genung, daß der Narr
sich einen andern Namen gegeben.
Mad. Ehr. Wenn er weiter nichts wäre.
Fr. Prat. Es hat ihn aber auch leid gethan, und das
hat mich wieder gut gemacht. Der fremde Herr,
der mit ihm kam, versicherte mich, es sey aus ei-
ner bösen Absicht geschehen.
Mad. Ehr. Wer war denn der fremde Herr?
Fr. Prat. Ein drolliger Mann, eine gute Seel.
Mad. Ehr. Wie heißt er?
Fr. Prat. Hofrath Freymuth.

Mad. Ehr., So!

Fr. Prat., Hätten Sie gedacht, daß aus meinem Buben so ein Herr werden würde?

Mad. Ehr., Nein.

Fr. Prat., Ich hab ihn zu allem Guten angehalten. Nun hab ich auch Freude dafür ~~erlebt~~.

Mad. Ehr., Frau Prathen, Sie ist sonst eine so kluge Frau —

Fr. Prat., So klug ich seyn mag, allzeit bin ich es doch nicht. Aber das hab ich klug gemacht, daß ich allezeit auf meinen Sohn viel Stücken gehalten.

Mad. Ehr., Es wird sich ausweisen. Weiß Sie, daß er schon bey uns ein Jahr wohnt?

Fr. Prat., Nein, ich hab ihn heute zum erstenmal gesprochen.

Mad. Ehr., Gewiß von ungefähr hier?

Fr. Prat., Nein, liebe Madam, er ist von freyen Stücken zu mir in mein Haus gekommen. Ich kannte ihn nicht, so statiös war alles an ihm.

Mad. Ehr., Aber Frau Prathen ist es nicht schändlich, daß ein Sohn ein ganzes Jahr hinbringt, ohne ~~sich~~ nach seiner Mutter zu fragen.

Fr. Prat., Ach Madam, es sind schon heute neun Jahr, sechs Monate, und etliche Tage, daß ich ihn nicht gesehen.

Mad. Ehr., Noch ein schlechter Beweis seines Herzens. Wie kann ein Sohn verantworten, in neun Jahren nicht an seine Mutter zu denken?

Fr. Prat., Im Anfange that ers. Aber wie er

immer weiter weiter von mir war, und von
einem Ort zum andern schwärmte, da hört
er auf zu schreiben, und liess mich auch nicht ein-
mal durch einen Freund grüssen.

Mad. Chr., Je mehr Sie von ihm erzählt, je hässlicher
Sie ihn abmalt.

Fr. Rat, Aber Madam, Kinder sind Kinder! Wenn
es ihnen wohlgeht, denken sie nur ruckweise
an uns. Wir sind in unsrer Jugend auch keine
Schlingel gewesen. Und mein Sohn hat vollends
Freyerey im Kopfe gehabt.

Mad. Chr., Neun Jahr, sechs Monate?

Fr. Rat, Nein, nur das Jahr, das er hier ist,
denk ich.

Mad. Chr., So, so.

Fr. Rat, Und freylich hätte er einen Wischer verdient.
Doch ich will die Freude nicht verderben. Mein Sohn,
ohne ihn selbst zu loben, ist doch sonst ein wackerer
Mann. Und da Sie ihn vollends itzt glücklich machen.

Mad. Chr. (seufzt) Ja, ja.

Fr. Rat, So will ich an meinem Segen nicht
fehlen lassen. Hat er gleich dann und wann wider
das vierte Gebot geschnitzert, das sechste wird er
desto besser halten. Eine schöne Frau wird mit einem
gutherzigen Narren immer fertig; und das ist mein
Sohn.

Mad. Chr., O Frau Räthin mit denen, die sich schon
unter die Baronen rechnen wollen, wird man
nicht fertig.

Fr. Frat, ~~Hab ich~~ Erschrecklich!

Mad. Ehr., Ihre Liebe ist Eigennutz. Ob ihre Gattinnen glücklich oder unglücklich durch sie werden, bekümmert sie wenig, wenn sie nur erreichen, was sie erreichen wollen.

Fr. Frat, Hab ich doch mein Tage gehört und gesehen, dass nichts skandalöser ist, als die Ehe der Vornehmen. Doch mein Sohn hat ein gutes Exempel von reputirlichen Aeltern gehabt, und dem wird er folgen.

Mad. Ehr., Frau Frathen, Sie versteht sich auf alles ziemlich gut; nur auf das Kapitel von Ihrem Sohne nicht.

Fr. Frat, Nicht doch, Madam, auf das hab ich ausgelernt, wie ein Pachter auf die theuren Jahre.

Mad. Ehr., Er verdient nicht den hundertsten Theil Ihrer Liebe. Und darum hass ich ihn desto mehr.

Fr. Frat, Kränken Sie mich nicht so. Ich wollte lieber mein Todesurthel anhören.

Mad. Ehr., Und dennoch muss ich Sie aus Ihrem grossen Irrthum reissen. Mit einem Worte, Ihr baronisirter Herr Sohn macht Wind. Hat er Ihr nicht von einer Verbindung mit meiner Tochter etwas gesagt?

Fr. Frat, Allerdings, und darüber freu ich mich mehr, als über seinen ganzen Baron. Ein anderer als Sie Madam dürfte mir von meinem Sohne nicht so sprechen; aber Mütter müssen reden können, was sie wollen. Wir wollen gute Freun-

da wir einander bleiben.

Mad. Ehr., Frau Frathen! — Ha! hier kömmt er eben mit meiner Tochter.

(Vierter Auftritt.)

Konstanzie v. Liedersthal.

Die Vorigen.

Fr. Frat., Ein allerliebstes Paar! Haben Sie keine Freude darüber, Madam?

Mad. Ehr., Ach ja. (zu Liedersthal in der höchsten Freude, die er aber nicht verstehen will.) Herr Baron, ich habe gleich die Ehre gehabt, von Ihrer gnädigen Mama unterhalten zu werden. Warum haben Sie mich des Vergnügens ihrer Bekanntschaft nicht eher gewürdigt?

Fr. Frat., Madam kennen mich schon lange, nur als Seine Mutter nicht.

Konstanz. (erstaunt zu ihrer Mutter) Das ist ja Frau Frathen.

Mad. Ehr. (leise und spöttisch zur Konstanzie) Und seine Mutter.

v. Liedersth. (bestrebt sich, immer mehr sich zu fassen) Madam, wär ich so glücklich gewesen, eher als heute zu erfahren, daß meine Mutter aus der Provinz hier in die Stadt gezogen sey, so hätten Sie mich gewiß mit ihr eher gesehen.

Mad. Ehr., Es ist zu bedauern.

Fr. Frat., Das sag ich auch. Doch was geschehen ist, ist geschehen. Sie, Madam, müssen es vergessen — Sie auch Mademoiselle.

Mad. Ehr., Ohne alle diese Umstände (nimt Liedersthalen auf die Seite) Herr Frathen, Ihre Dienerin.

Fünfter Auftritt.

Konstanzie. v. Linderthal. Fr. Frathen.

v. Linderth. nach einer langen Pause, vor sich) Kaum kann ich mich halten:

Konstanz.) Linderthal, Ihr ganzes Gesicht hat sich verwandelt.

v. Linderth.) Meine ganze Seele.

Fr. Frathen.) Was fehlt Dir? Du hast nun einmal Unrecht, daß Du Deinen Namen geändert. Klingt es nicht, Herr von Frathen tausendmal besser, als Herr von Linderthal? Aber warum alle so stumm?

v. Linderth.) Weil man die abgeschmacktesten Grillen hegt.

Fr. Frat.) Aber Heinrich, Heinrich, Du willst nicht Dein Unrecht gestehen?

v. Linderth.) Ich sehe die nicht, daß man unserer spottet.

Fr. Frat.) Wenn das wahr ist, so will ich mich schon rächen. Ich bin eine rechtschaffene Frau, und Galle hab ich für zehn rechtschaffene Weiber.

Konstanzie.) Lieber Linderthal vergessen Sie ein Wort, eine Miene—

v. Linderthal.) Alles, Konstanzie, was Unvorsetzlichkeit ist; aber ~~wenn Sie jede Gelegenheit, wo ich Sie umfangen soll, mich auf die schändlichste Weise zu mißhandeln sucht~~

Konstanzie.) Erlauben Sie mir, für meine Mutter zu sprechen.

Fr. Frat.) Das ist billig, mein Sohn. Kinder müssen ihre Mutter vertheidigen, wenn sie auch Unrecht

haben.

Konstanzie. Das Unerwartete —

v. Lindrethal. Das Unerwartete? Wahrhaftig! Madmoiselle, ich lese auch in Ihren Augen Verlegenheit, Zwang —

Konstanzie. Mit dem Vergnügen Ihrer Güte.

v. Lindrethal. Sagen Sie alles ohne Zurückhaltung, mit dem lautesten Hohngelächter, mit allen möglichen Einfällen. Ich weiß, wie sinnreich, wie fein man bey solchen Gelegenheiten ist.

Konstanzie. Ich muß mirs gefallen lassen, daß Sie wider meinen Wunsch Ihre Pflicht kennen wollen.

v. Lindrethal. ~~Wenn~~ ich ein empfindlicher Thor bin, so ~~[illegible]~~, daß ich ~~[illegible]~~ gerächt werde. ~~habe~~.

Fr. Strahlen. Die Mutter einer so liebenswürdigen Braut muß was voraus haben, Herr Hagestolz. Bey meiner Treu, Madmoiselle, ich bin Ihnen immer gut gewesen; aber nun kann Sie niemand lieber haben, als ich.

Sechster Auftritt.

Philippine. Die Vorigen.

Philippine. (leise) Madmoiselle, unverzüglich zur Mama.

Konstanzie. Gut!

Philippine (etwas lauter) Jetzt gleich, Madmoiselle.

Konstanzie. Schon gut.

Philippine (noch lauter) Ich muß Sie mitbringen.

Konstanzie. Geh nur.

Philippine. Thun Sie nicht, Madmoiselle.

Konstanze. Mach mich nicht ungeduldig.

Fr. Grathen. Die Nickel folgen nicht eher, als bis man mit Gulden drein schlägt – Da! nun laß sie uns allein. (Philippine geht ab)

Siebenter Auftritt.

Konstanze. v. Linderthal.
Fr. Grathen.

v. Linderthal. Konstanze, aus den Wirkungen meiner jetzigen Gemüthsverfassung möcht ich meinen Charakter nicht schildern lassen.

Fr. Grathen. Mademoiselle, unsere ganze Familie sind hitzige Köpfe, sonst gut. Lassen Sie sich nicht leid seyn.

Konstanze. Linderthal kommen Sie mit, und Sie sind gerechtfertigt.

Fr. Grathen. Ja, das thut. (Konstanze und v. Linderthal gehen ab)

Achter Auftritt.

Fr. Grathen.

Hier sollte statt Erbitterung und Kaltsinn, Freude herrschen. Je mehr ich die Vornehmen kennen lerne; je alberner kommen sie mir vor. Bey Ständen ist alles so leer, so einfach bey ihnen. gar kein Leben als in ihren Beleidigungen: unempfindlich gegen Gott, sich und die Natur. Das Wohlleben stürzt sie in dieses Elend. Doch hier kommt Freymuth, der ist wohl der Vergnügteste unter allen: aber ich will mein Leben wetten, er ist auch der größte Luderhund unter allen.

Neunter Auftritt.

Freymuth. Fr. Strahlen.

Freymuth. Schon da, Frau Strahlen? Und wie gefällts Ihnen hier?

Fr. Strah. Ein schönes (kostbares) Haus mit lauter Meister-zeugten mag gefallen, wem da will, für mich ist es nichts. Meine niedrige Hütte, wo kein Gold an Wänden klebt, ist mir tausendmal lieber.

Freymuth. Diese Betrachtung sollten Sie jetzt nicht machen. Doch Frau Strahlen ist von den frommen Weibern, die immer eine spitzige Betrachtung in Vorrath haben.

Fr. Strahlen. Und der Herr Hofrath von den Herren, die ungebeten die Wahrheit sagen.

Freymuth. Es hat jeder ein Steckenpferd, worauf er reitet.

Fr. Strah. Weiter wüßte ich ja auch nichts, Herr Hofrath.

Freymuth. Aber wen haben Sie denn schon gesprochen?

Fr. Strah. Meinen Sohn, die Madam, und die Mademoiselle.

Freymuth. Die Freude ist nicht groß gewesen, wie ich sehe.

Fr. Strahlen. Nein, Herr Hofrath.

Freymuth. Wie so?

Fr. Strah. Wie so? Die Vornehmen sind ein ärgerliches Volk. Alle kleine Fehler suchen sie auf, als hätten sie gar keine. Meiner Six! wenn man nicht gleich aufs Maul geschlagen würde, man könnte sie in schwerer Menge zeigen. — Auch meinem Sohn

nicht wieder gut werden zu wollen, weil er von
mir nichts eher gesagt hat, als jetzt, da sie mich sehen.
Er hat Unrecht, und ich sollte deshalb am meisten bö-
se seyn. Da ich ihm aber vergebe, so können Sie's
auch thun. Hat man mich nicht vermuthet, desto fröh-
licher sollte man mich empfangen.

Freymuth. Frau Frathen, der größte Sturm ist am
wenigsten vorauszusehen; aber die fürchterlichste Wolke
schadet oft am wenigsten, weil sie an einem festen
Felsen prallt.

Fr. Frathen. ~~Können~~ Reden Sie auch so ~~klug reden~~ sehr, daß
man daraus nicht klug wird?

Freymuth. Ja, zuweilen, und zwar mit Ihrem Ge-
schlechte, um mehr Bewunderung zu wagen. Zum
Exempel ich streite mit ihnen von der geringen
Verdienstlichkeit der Geburt, der Ehre —

Fr. Frathen. Und die Damen lachen Sie nicht in
die Zähne aus?

Freymuth. O sie thäten noch mehr, sie schlügen mich
gar, wenn es nicht wider den Wohlstand wäre. —
Doch hier kömmt Lindenthal.

Fr. Frathen. Warum sagen Sie nicht, mein Sohn?
Mein Sohn ist er, und mit dem von Lindenthal, Ver-
und allem [illegible]

Zehnter Auftritt.

v. Lindenthal. Die Vorigen.

v. Lindenth. Ha! Freund, meine Vermuthungen
sind eingetroffen. Beleidigungen sind das Ende.

Freymuth. Dacht ichs doch gleich. Madam Ehrhaftin
kann nichts auf dem Herzen behalten.

Fr. Frath. Und also nicht lange böse bleiben?

v. Lindenthal, Bleiben, oder nicht bleiben.

Fr. Gratchen, Was hats denn gegeben?

v. Lindenthal, Ich trat mit Konstanzien in ihr Zimmer. Sie hätte mir lieber die Thür gewiesen. Ich kann nicht so etwas wiederholen. Der Liebe wegen allein, so viel verbissen; aber mehr nicht!

Fr. Grat, Potztausend! Oho, sie beleidigen uns. Weißt Du das gewiß? Dir wollen sie kriegen die große Madam.

v. Lindenth, Schonen Sie die Drohungen; sie sind ein Zeichen der Ohnmacht. Liebe gelacht, wenn man vor Wut die Zähne knirschen möchte; denn ~~[illegible]~~ ächte Feindlichkeit nährt ihren heimlichen Kitzel.

Freymuth, Lindenthal, Oberhof hat auch ein Wörtchen darein zu sprechen.

v. Lindenthal, Wessen ~~soll~~ kann ich mich zu ihm versehen, da er kein Zutrauen zu mir hat?

Freymuth, Er nicht? Hat er Ihnen nicht sein Unglück entdeckt?

Fr. Gratchen, Was ~~ist~~ für ein Unglück?

Freymuth, Der Verlust seines ganzen Vermögens durch die jetzigen Bankerutte.

Fr. Gratchen, Das kann nicht seyn. Ich müßt es ja auch wissen: um solche Sachen bekümmer ich mich.

v. Lindenthal, Er hat es ~~uns~~ mir selbst gestanden, und es wird Zeit genug ruchtbar werden.

Fr. Grat, Desto mehr sollte Dich die Madam auf den Händen tragen. Aber laß sie murren; sie muß zur Hochzeit doch wieder gut werden.

Freymuth, Diese sucht er gleichfalls zu hintertreiben.

Fr. Frath. Warum?

v. Linderthal. Weil Konstanzie nicht mehr reich sey. Und da ein Kaufmann seinen eigenen Werth selbst nur nach Tausenden rechnet, so will er auch, daß alles, was um ihn ist, nur davon seinen Werth habe.

Fr. Frath. Da hat er Recht. Allein, was sie nicht hat, hast Du.

v. Linderthal. Nein, ich habe keinen Reichthum.

Fr. Frathen. Ja ja, Du hast noch andere Freunde als die auf Deinem Gute. Ein zwanzig bis dreyßig tausend Thälerchen kann ich Dir bey meinem Leben abtreten.

Freymuth. Frau Frathen, Sie haben soviel baares Geld.

Fr. Frathen. Baar oder nicht baar: genug ich kann in einer Stunde soviel aufbringen, als ich haben will. Wenn die Frathen gleich ein Maul hat wie ein Schirrmeister, so ist sie doch eine ehrliche Frau. Sie hat zu bezahlen, und verspricht nicht, was sie nicht halten kann.

Freymuth. Linderthal, so eine reiche Mutter! Dazu muß ich Ihnen gratuliren.

v. Linderthal. Und daß ihre Zärtlichkeit noch größer ist, als ihr Reichthum.

Fr. Frathen. Hören Sie Herr Hofrath. Mein Sohn ist keiner von den Bösewichtern, die viel nach ihren Müttern fragen, wenn sie kein Geld haben. — Ja ja mein Herzensheinrich, Du mußt Deine Braut nicht verlieren. Frisch! zum Prozeß! das ist das beste Mittel, wenn man Geld hat. Herr Freymuth rich-

Die keinen recht ausstudirten Advokaten, vor dem man gleich zittert, wenn man ihn nur sieht, der nicht nachgiebt, wenn auch alle Teufel vor ihm stehen.

Freymuth. Der soll sich wohl finden.

Fr. Pratschen. So bekömmt Uns auch keine Braut. Ich bin zwar den Advokaten spinnefeind, und möchte sie den ärgsten Strafen. Sie haben den heiligen Vater genug geschoren, und wenn ich nicht manchmal noch gewesen wäre, sie hätten den armen Pachter ganz eingebuttert. Immer hatte die Gnädige Frau gegen uns Recht. Aber nun! nun hab ich auch gelbe Pfennige. Die Richter sollen einen Gott und Menschen wohlgefälligen Ausspruch thun.

Freymuth. Recht, Frau Pratschen! Auch ich werde der Dame Ihro Gestrengen das Ähnliche, nur mit etwas andern Worten, vorstellen.

v. Lindenthal. Sie wird Ihre Freundschaft gegen uns nicht besser behandeln.

Freymuth. O wir kampeln uns oft, und vertragen uns doch wieder. Die Weiber haben ihre bösen und guten Stunden. Ein Nichts bringt sie auf, und die wichtigste Sache läßt sie manchmal ruhig. Das beste von allem ist also, daß nichts bey ihnen von Dauer ist. Was sie verschwören, brechen sie in dem nächsten.
(geht ab)

Siebter Auftritt.

v. Lindenthal. Fr. Pratschen.

v. Lindenthal. Sie sagten, daß Sie im Stande wären, eine beträchtliche Summe aufzutreiben, sobald Sie

nur wollten.

Fr. Pratchen, glaubst du ~~Wie ...~~, ~~daß~~ Deine Mutter ~~Wiedermacht~~? nicht?

v. Lindenthal, Nun so bitt ich Sie, damit Ihre Schwester jetzt zu dienen.

Fr. Pratchen, Mein Sohn, das hieße ja Wasser in Brunnen tragen. Er kann hundertmal mehr zusammenbringen als ich, und hat auch zehnmal mehr als wir.

v. Lindenthal, Gehabt! Warum wollen Sie zweifeln, daß er mir nicht die Wahrheit gestanden? Man kann heute haben, und Morgen nichts, das ist ganz natürlich.

Fr. Pratchen, Der arme Mann! — ~~...~~

v. Lindenthal, Vielleicht sind seine Kapitalien nicht so wohl verbraucht, als nur verstopft; und seiner Verdruß hat ihn zu übertriebenen ~~größern~~ Klagen verleitet, ~~als~~

Fr. Pratchen, Kann seyn, mein Sohn! aber ~~eingesetzt~~ —

v. Lindenthal, Ich bitte Sie, versagen Sie mir diese Bitte nicht. Er muß mich kennen lernen.

Fr. Pratchen, Ueberdies habe ich nur ein kleines Lehn... Ich leihe nicht anders, als auf Sicherheit. Und wenn ich ihm, wie Du sagst, was hält ich denn da für ein Unterpfand?

v. Lindenthal, Sein Wort.

Fr. Pratchen, Auch das leiht man nur, wenn man weiß, daß der Borger mehr als sein Wort hat.

v. Lindenthal, Vergeben Sie auch das meinige.

Fr. Prahlen. Auf das Meinige? — Ich bin Ihre ganz unterthänige Dienerinn, Herr Baron; aber ich kenne Sie nicht. Was für Güter, was für Kostbarkeiten besitzen Sie denn, daß ich auf Ihr Wort geben kann? Sie haben zwar einen schönen goldenen Degen, eine sehr schöne Uhr, einen sehr mit Gold besetzten Rock, einen brilljantenen Ring, und Gott weiß! wie viel schöne goldene Dosen in der Tasche: Sie haben einen herrlichen Wagen, ein paar kostbare Pferde; allein es kann seyn, daß Sie noch nicht ein Bündchen Heu für Ihre Pferde bezahlt haben; daß der Pferdhändler, der Wagenmacher, der Schneider, der Kaufmann, der Juwelirer noch nicht einen Kreuzer für Ihre Sachen bekommen haben. Gnädiger Herr Baron die Worte haben keinen Kurs, es mag sie sprechen wer da will.

v. Lindenthal. Wie unglücklich bin ich! —

Fr. Prahlen. Ja, wenn Du unglücklich bist, so ist etwas ganz anders. Dich kann ich freylich nicht stecken lassen, sollte mich's auch den letzten Heller kosten.

v. Lindenthal. O wie glücklich werden Sie mich machen. (eilt ab)

Zwölfter Auftritt.

Fr. Prahlen.

Was für Unglück, wenn er das Mädchen nicht bekäme. Doch er liebt sie; sie ihn: warum will ich also diese Freude verderben? Ich muß schonen einen Theil von meinem mütterlichen Vermögen

zu stürzen suchen, und ihn damit einen unversöhnlichen Freunde machen. Gewiß er würde sie mir auch machen, wenn er könnte.

Dreyzehnter Auftritt

Ehrenhof. Fr. Stathern.

Ehrenhof, Madam, wen suchen Sie?

Fr. Stathern., Niemand; ich komme von meinem Sohn

Ehrenhof., In diesem Hause wohnt bloß Baron von Lindenthal, und —

Fr. Stathern., Das ist mein Sohn.

Ehrenhof., Welch unerwartetes Glück!

Fr. Stathern., Ich bin nur die Stathern.

Ehrenhof, Seyn Sie, wer Sie wollen! Sie sind die Mutter eines schätzbaren Mannes.

Fr. Stathern., Ja, dem Ihre Frau Gemahlinn sehr übel mitgespielt hat.

Ehrenhof, Aus Irrthum bloß.

Fr. Stathern., Wenn das wäre, so hätt's nichts zu bedeuten.

Ehrenhof, Belieben Sie mit mir zu kommen.

Fr. Stathern., Ich muß erst nach Hause gehn; alsdenn bin ich zu Ihrem Befehle.

Ehrenhof, Gehn? Mein Wagen steht noch vor der Thüre. Erlauben Sie mir, Sie in demselben zu führen.

Fr. Stathern., Zuviel Ehre für mich! Ja, ja die Männer müssen zuweilen wieder gut machen, was die Weiber verdorben haben; aber noch öfters machen die Weiber gut, was die Männer verderben. — Ich sollt es fast nicht annehmen.

Ehrenhof., Sie müssen mir nicht die erste Bitte abschlagen.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ehrbhoft. (einen Brief lesend)

„Meine Mutter wird es ein Vergnügen seyn —
„ versagen Sie es ihr nicht — Ihnen hierinn zu
„ dienen. Und von meiner Seite will ich's als
„ einen Beweis ansehen, daß Sie mich nicht krän-
„ ken sondern glücklich machen wollen." — Ja, ja,
diesen Brief muß meine ~~Frau auch~~ lesen. Zwar
ich kann mich nicht [illegible] daß sie Unrecht ~~haben wollen~~; ~~allein~~ allein,
das weiß ich, sie hat sich oft durch tausenderley
Wendungen ~~bemüht~~, es wieder gut zu machen. Und
wahrhaftig! es ist Härte, eine empfindsame Seele
zu tadeln, die schon ihre innere Ueberzeugung tadelt.

Zweyter Auftritt.

Madam Ehrbhoftinn. Ehrbhoft.

Mad. Ehr.) Was hast Du hier in der Hand?

Ehrbhoft.) Nichts als einen Brief.

Mad. Ehr.) Und der hat Dich ganz gravitätisch gemacht.

Ehrbh.) Willst Du ihn auch lesen?

Mad. Ehr.) Nein.

Ehrbhoft.) Gut. (will ihn einstecken)

Mad. Ehr.) Doch ja. (er giebt ihn ihr. Spöttisch.) Von dem Herrn Baron.

Ehrbh. (nachdem sie ein wenig gelesen, vor sich) die

scheint betroffen. (Zu ihr) Liesest Du nur aus. (Indem sie weiterliest) Ihre spöttischen Minen verrathen schon Ihr Unvermögen, sich zu rechtfertigen.

Mad. Chr., Ja!

Chrph., Und was sagst Du dazu?

Mad. Chr., Zu dem schönen Brief? Er läßt sich toll genug lesen! Nur Schade, daß diese Gesinnungsprahlerey noch keine Ausübung guter Gesinnung ist.

Christof., Wenn Du noch daran zweifelst, so will ich in meiner Vorstellung fortfahren. Da wird sich gleich die Wahrheit ausweisen.

Mad. Chr., ~~Laß' ich Dir~~ keine vergebne Mühe! Die Proben sind (erz waare) immer gut; aber die Waaren ~~[illegible]~~ nicht selbst.

Christoff., Dein Eigensinn wird Dich noch zur Ungerechtigkeit verleiten.

~~Mad. Chr., Behüt mich der Himmel dafür~~.

Chrph., Was hast Du denn nun wider eine Verbindung, die wir erst selbst gewünscht haben?

Mad. Chr., Nichts wider die Verbindung; allein desto mehr wider die Frau Prahlen, und ihre Lehren. Das artige Weibchen! Kannst Du sie doch heyrathen, wenn ich sterbe.

Chrph., Das heiß ich Grillen.

Mad. Chr., Wenn es die Welt nur auch schiene. Sollten wir etwa lächerlich werden, weil Du nach Deiner Klugheit beweisen kannst, daß es nicht lächerlich ist?

Chroph., Aber wir haben ihm unser Wort gegeben, und können wir's nach unserm Belieben wieder zurücknehmen?

Mad. Chr., Ja; denn wir haben es Linderthalen, und nicht Prahlens Heirathe gegeben.

Ehrhaft., Welcher läppischer Vorwand!

Mad. Chr., Nu, nu, mein lieber Ehrhaft, nur nicht böse geworden. Dasmal wird aus der Heyrath nichts. Es kann nicht allzeit gehen, wie Du willst

Ehrhaft., Aber es soll nun. Ich hoffe, Du wirst Lindenthalen, und seiner Mutter anständiger begegnen, als leider geschehen.

Mad. Chr. (böse) So anständig, als möglich.

Ehrhaft., Aber warum zürnst Du?

Mad. Chr., Weil Du Unrecht hast.

Ehrhaft., Ich Unrecht?

Mad. Chr., Ja! Ihr Herren Männer denkt ein General-privilegium über die Rechthaberey zu haben? Aber die Generalprivilegien sind mehr schädlich als nützlich; und denn ist es nicht wahr, daß ihr eines haben könnt. Und ich kann auch Konstanzien ohne Deine Einwilligung einen Mann geben.

Ehrhaft., Ja, wenn sie ihn will.

Mad. Chr., Das ist meine Sache, dafür laß mich sorgen. Sie muß doch ein Gefühl vom Schicklichen, und Unschicklichen haben, und sie hat es auch...

Ehrhaft., Aber setze, sie hätt es nun nicht, und wollte kein andern nehmen:

Mad. Chr., Das ist eine Voraussetzung, die Du nur wünschest, und die geschieht ~~at~~ am allerwenigsten.

Ehrhaft., ~~Es wird sich wohl weisen.~~ Ich habe ~~zu ihr~~ im ganzen das beste Vertrauen zu ihr

Mad. Chr., Ich ~~auch~~ hänge? ~~und werde~~ gleich einen Unterschied

~~Ich~~ prophezey Dir, daß Du in Kurzem meine Widerspenstigkeit herausstreichen sollst.

Ehrhaft., Meinethalben! Fall in das Netz, dein Du so

zu entgehen sucht — werden lächerlich.

Mad. Ehr., Schön gegeben!

Ehrbhoft., Und doch wüßt ich mich nicht anders auszudrücken.

Mad. Ehr., Immer besser!

Ehrbhoft., Leb wohl.

Dritter Auftritt.

Madame Ehrbhoftin.

So einbildrisch stellt ich mir meinen Mann nicht vor. Sehr gut, daß wir nicht alle Tage eine Tochter zu verheyrathen haben.

Vierter Auftritt.

Freymuth. Madame Ehrbhoftin.

Freymuth., Madam, Vergebung, daß ich Ihnen, oder Sie mir wieder aufstoßen. Ich erinnere mich wohl Ihres Befehls, sonst wohin zu gehen, wenn ich nichts, als widersprechen könnte.

Mad. Ehr., Das bin ich schon von Ihnen gewohnt

Freymuth., Sie machen mich ganz schamroth.

Mad. Ehr., Ist es nicht ungezogen, einer Frau ins Gesichte zu widersprechen?

Freymuth., Nachdem der Widerspruch ist

Mad. Ehr., † Sie haben auch Recht, Widerspruch ist liebenswürdige Dreistigkeit, und ob ich ihn gleich verschiedentlich tadelte, so billigt ich es doch im Herzen. Aufrichtige Freunde sind selten, zumal unserm Geschlechte. Sie haben dafür meine ganze Gunst.

† (verstellt)

Freymuth., Wenn Sie sich bekehren, so bekehren Sie sich doch gleich recht.

Mad. Ehr., Sie sollen künftig mein Gewissensrath werden; denn Sie verbinden mit der Offenherzigkeit Einsicht, Erfahrung; Sie beurtheilen die Sachen, wie

sie sind: Sie schicken Sich in die Umstände: kurz,
Sie richten Ihr Urtheil nach dem Urtheile der Welt ohne
Verletzung der Wahrheit.

Freymuth.) Schon viel zu viel, Madam. Ich kenne meine
Schwäche, und mag keinem Menschen für meine grosse
Einsicht stehen; aber mit meiner Offenherzigkeit, und einem
guten Willen kann ich jedermann bewahren.

Mad. Ehr.) Das sind Leute nach meinem Wunsche,
denn niemand, als sie sich selbst, die Unvollkommenheit ihres Verstandes aufdecken kann.

Freymuth.) Nur eine Probe erst mit mir! Besteh ich,
so behalt ich meinen Posten: besteh ich nicht: abgesetzt!

Mad. Ehr.) Gesprochen, wie ein Orakel! Ich geb Ihnen
aber auch mein Wort, ich will dafür dankbar seyn;
auf die redlichste Art von der Welt. Bedenken Sie
nur, Sie nehmen an Jahren immer zu, und stehen in Gefahr ewig ein Hagestolz zu bleiben. Ueberdieß wär
es nicht weniger Schade, wenn eine so verdienstvolle
Art Menschen, wie Sie, aussterben sollten. Drum ist
mein Vorschlag, heyrathen Sie die Frau Prahlerinn; die
hat Geld, Offenherzigkeit, und Verstand, und mir
vertraut, sie würde einem Freyer nicht den Korb
geben, wenn sie absehen könnte, daß er ihr so einschlüge,
als ihr erster Mann.

Freymuth.) Madam, Sie wollen mich bestechen. Das
läßt mich nichts Gutes muthmaßen. Doch ich werde nur
desto strenger mit Ihnen verfahren. Lassen Sie hören,
was es ist.

Mad. Ehr.) Wie gesagt, Sie und die Frau Prahlerinn wären ein allerliebstes Gespann. Sie kennen sie vielleicht noch nicht?

Freymuth, Ach ja; aber ich muß nicht eingespannt werden; denn sonst nehmen Sie mir den Zaum, und setzen damit zu, wohin es Ihnen beliebt. Ohne Umschweife also, worinn soll ich mein Probestück ablegen?

Mad. Fr., Hören Sie. Zwischen mir, und meinem Mann ist ein kleiner — Zwist entstanden. Nicht, daß wir in der Hauptsache uneinig wären, nemlich unsre Tochter dem Baron von Frathsen nicht zu geben: sondern er hält es nur für nichts Lächerliches, wenn es geschähe; und ich behaupte grade das Gegentheil. Wer hat nun von uns Recht — Thun Sie kein Ansehen der Person, viel weniger schmeicheln Sie mir; reden Sie, wie Sie's einsehen: ich verliere nichts, wenn Sie mir Unrecht geben; ich will nur wissen, ob Sie die Wahrheit über alles lieben; ob Sie Minister seyn könnten, wenn ich Königinn wäre.

Freymuth, Keine Aufforderung mehr zur Wahrheit; ich sage sie Ihnen gewiß. Was den Punkt der Streitigkeit mit Ihrem Manne anbelangt, da haben Sie einzig und allein — Unrecht. Hören Sie meine Gründe.

Mad. Fr., Damit verschonen Sie mich. Zu einer albernen Sache, giebt's auch nur alberne Gründe.

Freymuth, Ich werde es Ihnen aber beweisen, daß es keine alberne Sache ist.

Mad. Fr., So ist es auch wohl nichts Albernes, meine Tochter Frathsen zur Heurathe zu geben?

Freymuth, Allerdings nicht, und wollen Sie Ihren Mann beschämen, so setzen Sie sich aus allen Kräften wieder eine solche unbillige Scheidung;

Mad. Fr., Sie verführen mich zum Ungehorsam gegen

meinen Mann ~~verführen~~?

Freymuth, ~~Warum will das~~ Nein, nie? Sie sollen mir ~~sagen, die~~ zeigen, daß die Frau oft bessere Einsicht hat, als der Mann.

Mad. Ehr., Mit Ihrem Gewäsche! Sie werden noch zum Märchen werden. Tausendmal habe ich schon Ihre schielenden Machtsprüche, und Ihre überklugen Vernünfteleyen vertheidigen müssen. Aber ich erfahre es von Tage zu Tage mehr, daß ich Narrheiten vertheidige.

Freymuth, Und ich erfahre das Schicksal jedes Ministers. Er wird berufen, wird besoldet, um die Wahrheiten zu sagen, und kommt er damit angestochen, so hat er in allen Gnaden seines Herrn Ungnade. Also meinen Abschied, Madam; zum Heucheln bin ich nicht gemacht, und mein ganzer Groll gegen Sie besteht in dem Wunsche: daß Sie mich mit der Zeit vermissen mögen.

Mad. Ehr., Nun glauben Sie wohl, sich recht herrlich verantwortet zu haben?

Freymuth, Nein; man verantwortet sich nur, wenn es fehlen kann.

Mad. Ehr., Ist aber Ihre Behauptung nicht höchst ungereimt?

Freymuth, Ja.

Mad. Ehr., Entstünden nicht die abgeschmacktesten Dinge, wenn meine Tochter eine solche Heyrath thäte?

Freymuth, Nach Ihrer Meinung.

Mad. Ehr., Heute ein armes Bürgerchen, morgen eine nahe Mutter des Herrn Schwiegersohns; übermorgen eine liebe Käthe, eine Muhme des Herrn Schwiegersohns. — Sie ärgern mich, wenn ich an die Folgen denke.

Freymuth.) Aergern Sie sich nicht, Sie haben ja Recht.
Mad. Ehr.) Warum widersprechen Sie mir also?
Freymuth.) Nun nicht mehr
Mad. Ehr.) So sind wir auch einig. Sie haben sich blos geirrt?
Freymuth.) Ja
Mad. Ehr.) Irren ist menschlich.
Freymuth.) Freylich.
Mad. Ehr.) Sie sagen also meinem Mann, daß ich die Unschicklichkeit einer Sache öfters lebhafter fühle, aber?
Freymuth.) Ja.
Mad. Ehr.) Sie halten ihn von einer Narrheit ab, die ihn Zeit genug gereuen würde.
Freymuth.) Das ist meine Schuldigkeit
Mad. Ehr.) Sehn Sie, wenn Sie nur wollen, Sie können so weise reden, wie einer von den sieben Weisen.
Freymuth.) Wissen Sie, wer noch klüger gewesen seyn solle?
Mad. Ehr.) Sokrates; wissen Sie aber auch warum?
Freymuth.) Weil er jeden hörte, und jedes bessern Rathe folgte.
Mad. Ehr.) Warum nicht gar! weil er seiner Xantippe niemals widersprach.
Freymuth.) Drum wundert mich der Orakelspruch nicht, denn er kam von einer alten rechthaberischen Priesterinn.
Mad. Ehr.) Eine feine Antwort für einen andern ihren Magen; doch wessen hab ich mich zu Ihnen zu versehen.
Freymuth.) Dessen, was billig ist, was Ihnen Ehre macht, was Ihnen beweisen kann, daß ich Ihr Freund bin.

Mad. Ehr.) Ein schöner Freund! dem Widersprechen sein Vergnügen ist, und der nichts thut, als worüber Kluge sich aufhalten. Wie will ich lachen, wenn ich's meinem Mann erzählen werde. (geht ab)

Fünfter Auftritt.

Freymuth.

O wer zuerst lacht, lacht nicht immer zuletzt — Die springt heute wieder nach Belieben mit mir herum. Sonst eine gute Frau, aber zerbrechlich wie ein Hollunderstock, wenn man ihn biegen will.

Sechster Auftritt.

v. Lindersthal. Freymuth.

v. Lindersthal.) Nun Freund, wie stehts mit mir?

Freymuth.) Schlecht. Ihre Mutter —

v. Lindersthal.) Meine Mutter? Abgeschmackter konnte man nicht denken. Wäre nur nicht Ehrenhoff in seiner jetzigen Lage, so könnt ich geradezu brechen. Doch ich will vor allen Dingen Konstanzien ausforschen. Liebt sie mich, oder ich mir schmeichle, so werd ich zu der Aeltern Narrheiten lachen: find ich sie aber auch launig, eitel, stolz, selbst nicht wissend, was sie will; so mach ich auf ihr Herz keinen Anspruch mehr, und von dem Augenblick an ~~jag~~ verbann ich alle Liebe aus meinem Herzen

Freymuth.) Herr, gelassener! Sie könnt selbst, und damit Sie sie verbannen können, laß ich sie allein. (vor sich) Sollte Ehrenhoff ~~mit seiner Frau gleiche Gesinnungen haben~~? wie seine Frau denkt?

Siebenter Auftritt.

Konstanzie. v. Linderthal.

v. Linderthal. Nun, Konstanzie, mit was für Augen werden Sie mich ansehen?

Konstanzie. Mit den Augen der Liebe.

v. Linderthal. So bin ich glücklich: diese Versicherung macht mir das Übrige gleichgültig. Ich trotze allen Widerwärtigkeiten in Ihrem Namen. Nur vor Ihnen hab ich gezittert.

Konstanzie. Und weswegen?

v. Linderthal. Weil ich mein Glück nicht ganz fühlen, und darum auch dessen nicht gewiß seyn konnte. Vergeben Sie mir, Großmüthige, mich erfüllte die Furcht Ihnen das letzte Lebewohl sagen zu müssen.

Konstanzie. Wirklich? — Linderthal, Linderthal, Sie müssen mich nicht lieben, oder Sich einer Sache bewußt seyn. — Aber was wollen Sie? Sie haben Ihre Mutter wieder gefunden, und diese wird Ihre Verbindung mit mir nicht mißbilligen. Sie liebt Ihren Sohn, und ich denke, sie soll auch ihre Tochter mit der Zeit lieben.

v. Linderthal. Beste Konstanzie, mehr als ich gewünscht habe, mehr als ich verdiene, mehr als Sie vielleicht thun sollten. — Konstanzie, mehr thun Sie gegen mich. Bleiben Sie dabey. Die Liebe, wenn sie das größte Glück des Menschen ist, und gewiß sie ist es, schreitet über alle Hindernisse, wie über gestreute Rosen.

Konstanzie. Ich hoffe es auch, liebster Linderthal.

v. Linderthal. Also einen beherzten Entschluß! Kann ich denn etwas unternehmen, was den Schein eines unedlichen Schritts gegen Sie haben könnte?

Konstanzie. Nein, aber ich bin gewiß, daß Sie die Empfindungen einer Tochter nicht für Ergüsse übertriebener Zärtlichkeit halten. Von meiner Kindheit bis auf die Stunde hat mich nichts als die liebreichste Huld eines Vaters, und das zärtlichste Vertrauen einer Mutter angelächelt; und sollt ich bey der wichtigsten Begebenheit meines Lebens diesen Trost, diese Freude entbehren?

v. Lindenthal. Ohne Ihr Verschulden!

Konstanzie. Auch dann noch wird mich der Verdacht eines nichtvölligen Gehorsams quälen. Lindenthal, Sie haben zulange ohne Ihre Aeltern gelebt, als daß Sie ~~sich~~ die Schmerzlichkeit dieses Falls in aller ihrer Stärke fühlen könnten.

v. Lindenthal. Und mein Kummer, wenn Sie mir geraubt würden, kommt in keine Betrachtung?

Konstanzie. Kann mein Vater nicht Ursach haben, Ihnen Ihren Wunsch zu verzögern?

v. Lindenthal. Was für welche? Hat er sie Ihnen gesagt?

Konstanzie. (in Verlegenheit) Nein —

v. Lindenthal. So will ich sie Ihnen sagen. Die reiche gute Konstanzie ist nur ~~[illegible]~~ nicht die gute Konstanzie, und geschätzte Verhaßt seinem Herzen nicht mehr schätzbar. Denn ~~[illegible]~~ sich in niedrige Gestalt, Stände ist ihm Unbesonnenheit.

Konstanzie. Wissen Sie seine wahre Absicht?

v. Lindenthal. Er hat sie mir mit deutlichen Worten entdeckt, und unter diesen deutlichen Worten viel leicht —

Konstanzie. Und was?

v. Lindenthal. Daß ich Sie nie besitzen soll; dieser

mir nur ein Glück vorzuspiegeln gesucht, dessen er mich nicht werth geachtet.

Konstanzie. ~~[illegible]~~ Sein Unglück war ein Erdichtung ~~[illegible]~~.

v. Linderthal. Um mich auf die Probe zu stellen? — Sehn Sie, wie klein, wie verächtlich ich in seinen Augen bin?

Konstanzie. Welch Urtheil! Er wollte nur in meinem Geliebten den Sohn sehen, wie thätig er an seines Vaters Schicksale Antheil nehmen würde.

v. Linderthal. So hätt er alles von mir fodern müssen, nur nicht Ihr Herz, und er hat nur Ihr Herz von mir zurück verlangt, und weiter nichts.

Konstanzie. Linderthal, Sie sind in einem Irrthum, der Ihnen aber keinen Nachtheil bringt. Sie haben von meinem Vater nichts zu befürchten, und ich würd es Ihnen mit dem fröhlichsten Lächeln, und mit der sich ganz überlassenden Freude eines verliebten Mädchens sagen, hätte nicht meine Mutter einen Einfall bekommen, der alles verderben kann, wenn wir ihr nicht zuvorkommen.

v. Linderthal. Ein Einfall! Freylich ein Einfall hat auch mehr zu sagen, als ~~[illegible]~~, Gründe und Wahrheit — Nein Konstanzie, haben wir des Vaters ~~[illegible]~~, so sind Sie zu entschuldigen —

Achter Auftritt.

Ehrenfest. (tritt unbemerkt herzu)

Die Vorigen.

Konstanzie. Nein, nein, Linderthal, ich muß die Ihrige seyn, und meiner Mutter meine vertrauteste Freundinn bleiben.

v. Biederthal.) Wenn Sie aber nicht will?
Konstanzie.) Dann, dann, — doch ~~ich habe sie~~ darf
~~ich~~ versucht. — ~~Ich will den Anfang machen~~. ~~Die~~ Könnte
~~Sie~~ meinen Bitten in der Länge ~~ich~~ wiederstehen?
Wollen Sie sich aber auch einen kleinen Zwang anthun!
Zum ersten und letzten Male, lieber Biederthal.
v. Biederthal.) Daran zweifeln, heißt mir wehthun,
und könnten Sie das?
Konstanzie.) Gewiß nicht. Sprechen Sie also mit meiner
Mutter.
v. Biederthal.) Mit ihr? — Nun ja, um Dinge anzuhören,
die ich nie angehört, und hoffentlich nicht anhören
möchte. Ich weiß, daß man es mit Ihrem Geschlechte
so genau nicht nimmt; aber solche Unterredungen
zu vermeiden, ist doch rathsamer.
Konstanzie.) Sie haben also nicht Lust, mir einen Beweis
zu geben, wie sehr Sie mich lieben.
v. Biederthal.) Ob ich Sie liebe?
Konstanzie.) Ja ja, ich bin zu gewiß, Sie würden
um mich ~~keine Mühseligkeit~~, keine Gefahr scheuen;
aber ein wenig Herablassung ist Abbruch Ihrer Ehre,
und Ehre geht über Liebe. —
v. Biederthal.) Ja; denn Liebe ist niemals der Ehre hin-
derlich. Prüfen Sie mein Herz.
Konstanzie.) Den Augenblick! — Meine Mutter ist
ungehalten, Sie, Biederthal, darüber empfindlich, aber
ein paar gute Worte vermögen viel.
v. Biederthal.) Die mein Mund vielleicht nicht sprechen
kann.
Konstanzie.) Mir nicht ein paar Worte zur Liebe?

Nun so hören Sie aus Liebe wenigstens nicht, was sie zuerst, sondern was sie zuletzt sagt.

v. Linderthal. Aber zu was alles dieses, da es doch vergeblich ist?

Konstanzie. Dann, dann will ich mich von der Liebe blenden lassen, und ein ungehorsames Mädchen werden.

Ehrenhof (dazwischentretend). O meine Tochter! — Und Sie, Linderthal, vor allen Dingen vergeben Sie mir eine Unwahrheit, mit der ich Sie gequält.

Konstanzie. Ich habe schon alles geplaudert.

Ehrenhof. Nun mein Sohn — von diesem Augenblicke nenn ich Sie selbst so.

v. Linderthal. So bin ich von diesem Augenblicke an glücklich.

Konstanzie. Kommen Sie also gleich mit zu unserer Mutter. — Doch ich sehe, ich muß allein gehen.

Neunter Auftritt.

Ehrenhof. v. Linderthal.

Ehrenhof. Dieses abzuschlagen.

v. Linderthal. Was wollt ich nicht für Sie thun!

Ehrenhof. Nur dieses nicht. Nicht wahr, Linderthal!

v. Linderthal. Ja. So lange das Bitten ein Kennzeichen der Gefälligkeit, Leutseligkeit und Bescheidenheit und des vergnügten Umgangs ist: so bitt ich gern, wenn ich auch bloß wollen bloß zu befehlen dürfte; aber wenn Bitten Erniedrigung ist, wenn der, den man bitten soll, nur die Absicht hat, seinen heimlichen Kitzel an unserm Kriechen zu weiden, dann ist mirs unmöglich.

Ehrenhof. Wenn auch der Preis eines Mädchens darauf stünde?

v. Lindenthal.) Allerdings.

Ehrenhoff.) Das ist viel.

v. Lindenthal.) Verzeihen Sie mir meine offenherzige Sprache. Ich würde sie schon vorhin geführt haben, wenn mich nicht die Betrachtung zurückgehalten, man könnte meine unbiegsame Denkart einer andern Ursach, als meinem Charakter zuschreiben. Dieses ist nicht, und die Probe, die Sie mit mir angestellt, macht meine Eitelkeit nicht übermüthig.

Ehrenhoff.) Lindenthal, da Sie alles so genau nehmen, so ~~muß ich~~ soll Ihnen alles nachgeben. In Rücksicht auf Ihre schwache Seite, die Sie selbst eingestehen, hofft ich zwar würden Sie gegen die schwache Seite des Frauenzimmers nachsichtig seyn, aber ich irrte mich, und mit meinem Willen sollen Sie keine Galanterie begehen. Denn es ist doch weiter nichts als Galanterie, wenn man es mit der Mutter seiner Braut nicht so genau nimmt. —

Zehnter Auftritt.

Frau Prahlen. Die Vorigen.

Fr. Prahlen.) Ey recht schön! da treff ich Sie ja beyde, wie ich wünschte. Und wissen Sie wohl warum?

Ehrenhoff.) Weil Sie uns mit Ihrem Besuche beehren wollen.

Fr. Prahlen.) Beehren, beehren! doch die große Welt, die vornehme Welt spricht nun einmal ohne Wissen ihres Herzens.

v. Lindenthal. (zum Ehrenhoff.) Sie meynt es nicht so schlimm.

Ehrenhoff.) Das hört man aus Ihrem Tone.

Fr. Prahlen.) Sie sollen mich auch aus der That kennen lernen. Mein Sohn hat mir gesagt, auch bey Ihnen sey der Geldmangel eingerissen. Wie wird das noch werden, wenn die reichsten Leute nichts mehr haben!

Ehrenhoff.) Schlimmer noch, Frau Prahlen; so schlimm es jetzt auch ist.

Fr. Prahlen.) Und ist denn kein Einsehen bey der Obrigkeit

mehr, um solchen Geldmangel zu steuern? Aber immer vergißt sie das Nothwendigste, und hält sich bey Lumpereyen auf. — So stehen Sie also auf der Kippe? Ich frage nicht aus Neugierde, sondern weil ich Ihnen helfen will, so viel ich kann —

Ehrenhof. Meine liebe Frau Prahlern, ich nehme Ihren Willen für die größte Summe an. Gott sey Dank jetzt hab ich sie nicht nöthig, allein wohl Ihre Verzeihung.

Fr. Prahlern. Weswegen?

Ehrenhof. Wegen meiner Frau.

Fr. Prahlern. Dich habe alles vergessen, wenn Sie meinen Sohn glücklich machen.

Ehrenhof. Ich hole sie, und Sie sollen es von ihr selbst hören. (geht ab)

Eilfter Auftritt.

Frau Prahlern. v. Lindenthal.

Fr. Prahlern. Nu [redacted] Sohn, der [redacted] macht [redacted] mir [redacted] weiß, was [redacted] nicht wahr ist?

v. Lindenthal. Weil er mirs auch weisgemacht hat.

Fr. Prahlern. So lange ein Kaufmann selbst sagt, es könne mit ihm auf die Neige, hats keine Gefahr; wenn er aber in der Welt aussprengt, er könne kein Geld mehr annehmen, weil er es gar nicht zu gebrauchen wüßte, das mag ins Künftige sonst jemand [redacted] glauben. Durch diese Gottlosigkeiten sind manche rechtschaffen Leute um das Ihrige gekommen. Herzenssohn, so gehts in der Welt. Nicht Treu und Glauben mehr! Doch laß uns heute nicht an die böse Welt denken, nur andere gute. Ehrenhof ist einer davon.

v. Lindenthal. Gewiß.

Fr. Prahlern. Sobald er hörte, daß ich Deine Mutter wäre, so stunden der Frau Prahlern Kutsch, und Pferde zu Diensten. Nu, nu, hätt er nur gebraucht, er hätte sehen sollen, daß ich eine raisonable Frau bin, ob ich gleich nicht Kutsch, und Pferde habe.

v. Lindenthal. Deiner Mutter, dafür wird mein Dank nie aufhören.

Fr. Prahlern. Hast Du denn schon was? Aber hier mein Herzenssohn, sieh nur diese schönen Bankzettel; sie verlieren nichts, Du kannst sie alle Tage realisiren; und hier sehe

taktiren; zu zehn Procent jährlicher Interessen, Sohn; die
kannst sie ungescheut nehmen, die Richter dürfen nicht
dazu mucksen, wenn sie mich gleich einmal um ein Kapi-
tälchen gebracht haben, weil ich ~~fünfe~~ zehn Procent genommen; da
ein paar Obligationen auf die sichersten Hypotheken von
der Welt; auf ein Gut. Mit der Stunde kommen die
Interessen ein, und obendrein ein Wildpretsbraten, oder
so etwas; und da noch ein paar Wechsel, einer zu Ausgang
dieses Monats, der andre in drey Monaten erst zahlbar.
Versich es nur recht, es macht in allen beynahe vierzig-
tausend Thaler Gold.

v. Lindenthal. Behalten Sie's. Sie haben sich's in der Welt
sauer genug werden lassen.

Fr. Frahsen. Das Geben wird einem nicht saurer, als das An-
nehmen von seiner Mutter. Schlag mirs nicht aus. Ich behalte
eben so viel. Doch zwar nicht ganz so viel; aber der Himmel
wird mich doch nicht gleich von der Welt nehmen, und wenn das
ist, will ich schon zusammenkratzen.

v. Lindenthal. Sie wollen sich mit Sorgen quälen, da Sie
ruhig leben können?

Fr. Frahsen. Lieber wollt ich todt, als ohne Beschäftigung
seyn. Laß mich nicht länger halten.

v. Lindenthal. Welcher Dank —

Fr. Frahsen. Umarme mich.

Zwölfter Auftritt.

Madam Ehrenhoffinn. Ehrenhoff. Konstanze. Die Vorigen.

Mad. Ehr. (zu Konstanze und Ehrenhoff.) Daraus kann nichts
werden. Ich nachgeben? Das bin ich nicht gewohnt, und es
zu lernen, dazu bin ich schon zu alt.

Ehrenhoff. Um unsers Kindes willen bitt ich Dich.

Mad. Ehr. Und ich bitte Dich auch — und Sie Mädchen befehl
ichs, wenn mein Bitten nicht hilft.

Konstanze. In allem werd ich Ihnen gehorchen, aber hierinn —

Mad. Ehr. Man hörts, daß Du Frau werden willst; aber
so lange Sie das nicht sind, Mademoiselle, kein Widerspruch!

Konstanze.) Ich kann nicht, liebste Mutter —

Mad. Chr.) Das ist etwas anders. Die Tochter kann nicht; der Mann will nicht — Frau Rathinn, was thaten Sie, wenn Ihr Mann widerspänstig war?

Fr. Rathinn.) Ich folgte.

Mad. Chr.) Nun Mädchen, willst Du mir nicht gehorchen? — Du gehorchst dem Zuchtmeister, dem Manne. (Führt sie zu ihm.) Liederthal, nur ohne Umstände: aber ich wollte doch, daß sie Dich so plagte, wie ich meinen Mann.

v. Liederthal.) Welch Glück! (Nach einer Pause in der größten Verlegenheit will er sich Madam Christoffinen zu Füssen werfen, wird aber sogleich daran verhindert.) Ihre Güte ist größer, als ich geglaubt.

Mad. Chr.) Die Liebe meiner Tochter zu Ihnen ist auch größer, als ich geglaubt; und mein Mann ist mir auch mehr zuwider, als ich geglaubt.

Christoph.) Klage nur nicht zu sehr über mich; bey der ersten Gelegenheit folg ich Dir.

Mad. Chr.) Das will ich auch hoffen.

Dreyzehnter Auftritt.

Freymuth. Die Vorigen.

Freymuth (im Hereintreten) Wie? Alle beysammen? Bravo! Bravo! (nachdem er sich gegen Madam Christoffine schon zweymal verbeugt, und sie gethan, als wenn sie ihn nicht sähe.) Madam, Ihr gehorsamster Diener.

Mad. Chr.) Sie nicht so tief geneigt! Dieses ist auch eine von den Künsten, die Sie schon vergessen, oder nie gekannt haben. Ich weiß, was ich Ihnen versprochen, und will es Ihnen ohne Ihre Verbeugungen halten.

Freymuth.) Ich komme nur, Ihnen zu gratuliren.

Mad. Chr.) Frau Rathinn stünde Ihnen dieser Hofrath wohl an, so wie er hier ist? Er hat sich in Sie sterblich verliebt.

Mad. Rathinn.) Er kennt die Weiberherzen zu gut.

Freymuth. Auch die Weiber nicht; sonst hätt ich längst geheyrathet.

Mad. Chr. Sie müssen ihn nur hübsch einsperren. Große Tugenden hat er eben nicht, aber eine ziemliche Wider-~~sprechungsgeschicklichkeit~~. streitsgeist

Ehrnhoft. Lassen Sie uns diesen Abend beysammen bleiben.

Freymuth. O ja; da können wir uns noch necken; und wer den andern eintreibt, der trinkt Morgens bey ihm Schokolade; aber nun zu Tische; ich sehe durch drey Thüren, daß die Tafel mit Lichtern, und Schüsseln besetzt ist (Nachdem Ehrnhoft die Frathen, und Linderthal Konstanzien bey der Hand genommen.) Madam, wir werden denn noch Hand?

Mad. Ehrnhofin. Wo, Herr Sokrates?

Freymuth. Aber war Sokrates klug? Er sah in seiner Xantippe ihr ganzes Geschlecht. (geht ab)

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

1254

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

1254

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg